

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jedes Werktages. Abonnementspreis mit Illustr. Beilage „Woll u. Zeit“ frei Haus für die Zeit vom 4. bis 10. Mai 45 Goldpfennige. Einzelverkaufspreis: 10 Goldpfennige.

Redaktion: Johannisstr. 46.

Fernruf (905 nur Redaktion. 926 nur Geschäftsstelle.

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk.

Nummer 108.

Freitag, 9. Mai 1924.

31. Jahrgang.

Der zweite Ruhrkrieg.

600 000 Arbeiter ausgesperrt. / Stilllegung der Metallindustrie.

Der brutale Machtwille der Unternehmer.

Wir wollen Herr im Hause sein! Dieses bekannte Wort des Gründers des Kohlenyndikats, Kirdorf, ist auch heute noch der Schlüssel zum Verständnis des unerhörten Machtstandpunktes der Schlotbarone. Der Arbeiter soll sich duden; der Herr diktiert! Verlängerung der Arbeitszeit! Lohnrückzahlung! Abkommen hin, Abkommen her, der Unternehmer ist der Herr. Was er sagt, das gilt.

Selbst die Rechtspresse ist empört über die Rücksichtslosigkeit der Unternehmer. Man versucht deshalb mit allen Mitteln, der Bergarbeiterorganisation die Schuld zuzuschreiben. Leider kommen die wilden Parolen der Kommunisten und Unionisten den Scharfmachern dabei sehr zuustatten.

Allgemein taucht im Industriegebiet wieder das alte elendsgraue Bild aus der Zeit des passiven Widerstandes auf. Ein ungeheurer Kampf ist im Entstehen. Seine wirtschaftlichen Folgen werden ungeheuerlich sein, aber auch politisch wird er sich uns verhängnisvoll auswirken.

Wir werden zum zweiten Ruhrkrieg ausführlich Stellung nehmen und begnügen uns für heute mit den vorliegenden Meldungen aus dem Ruhrgebiet selbst.

SPD. Bochum, 8. Mai. (Eig. Drahtber.)

Infolge der Generalausperrung der Zechen steht der gesamte Ruhrbergbau still. Von Hamm bis Duisburg läuft kein Förderkorb mehr. Wenn der Kampf noch einige Tage andauert, wird die Lage bedrohlich werden. Zu den 400 000 bereits ausgesperrten Bergleuten werden noch etwa 200 000 Arbeiter überlagert kommen. Die Zechenorte sind überall geschlossen und die Arbeitgeber erklären jeden Arbeiter, der nicht mehr als sieben Stunden untertage verfährt, als fruchtlos entlassen. Am Mittwoch sollen noch etwa 15 Prozent der Gesamtbelegschaft eingefahren sein, von diesen allerdings die Mehrzahl in der Absicht, nach verfahrener Siebenstundenschicht wieder auszufahren. Bis jetzt ist alles noch ruhig, zu Störungen und Zwischenfällen ist es nicht gekommen, da die Arbeiter sich an die Weisungen ihrer Organisationen halten und den aufreizenden Parolen der Kommunisten und Unionisten keine Folge leisten. Die sozialen Auswirkungen des Aussperrungsbeschlusses des Zechenverbandes sind unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen unübersehbar. Der deutsche Bergarbeiterverband und der Christliche Gewerksverein sind gemeinsam an die Stadtverwaltungen des Kampfgebietes herangetreten und haben um Unterstützung durch Lebensmittel für die ausgesperrten Arbeiter ersucht. Sie haben auf die Notlage der Bergarbeiterfamilien hingewiesen, die sich durch die Aussperrung geradezu katastrophal gestaltet. Bereits am Donnerstag fand daher in Essen eine Zusammenkunft der Oberbürgermeister und Wohlfahrtsdelegierten der Industriestädte statt, um über die Maßnahmen zur Linderung der Not zu beraten. Die großen Werke der Metallindustrie werden schon in den nächsten Tagen durch die Auswirkungen der Krise im Ruhrbergbau in Mitleidenschaft gezogen, da die vorhandene Kohlenmenge nur noch einige Tage zur Aufrechterhaltung der Betriebe ausreicht. In der Montanindustrie des Dortmund und Bochumer Bezirks ist mit dem Abblafen einer Anzahl von Hochöfen zu rechnen. Einige Städte leiden bereits in der Gasversorgung und in verschiedenen Orten, wie z. B. in Herne, liegen die Straßen schon dunkel. In den Haushalten und den öffentlichen Betrieben wird in wenigen Tagen erneut jene schwere Zeit herbeigebrochen sein, die vom passiven Widerstand her noch in unheilbarer Erinnerung ist. Daneben tauchen von neuem politische Fragen auf, die in letzter Zeit in den Hintergrund getreten waren. Da bei einer längeren Dauer der Aussperrung die Kohlenpflichtlieferung an die Reparationskommission in Frage gestellt wird, so hat die Micum bereits erklärt, daß sie im Falle des Verzugs der Kohlenlieferung Beschlagnahmen vornehme und weitere Zechen der Regie unterstelle. Neben dieser politischen Frage entsteht von neuem die des Separatismus. In Gelsenkirchen und anderen Orten haben die Führer der separatistischen Bewegung behauptet, daß das brutale Vorgehen der Unternehmer ihnen wieder Wasser auf die Mühlen leitet. In zahlreichen Versammlungen erklären sie, daß nunmehr die Arbeiter ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen müssen. So steht das Ruhrgebiet nicht nur wirtschaftlich in einem Kampf mit den schwersten Erschütterungen, sondern auch vor schwerwiegenden politischen Ereignissen.

Erklärung der Bergarbeiterverbände.

Zu den bereits bekannten Konferenzbeschlüssen geben die unterzeichneten Verbände folgende Erklärung:

Bisher sind die Lasten aus den Micum-Verträgen für den Bergbau in der Hauptsache von den Bergarbeitern getragen worden. Seit Dezember leisten die Bergarbeiter des Ruhrgebietes unter Tage eine Stunde, über Tage zwei und mehr Stunden Überarbeit. Nur unter dem Zwang der Verhältnisse haben sie dieses große Opfer gebracht, in der sicheren und berechtigten Erwartung, daß nicht nur die allgemeinen Arbeitsbedingungen, sondern auch die Löhne sich in einer Weise entwickeln würden, die ein menschenwürdiges Dasein ermöglichen. Diesem berechtigten Verlangen ist aber in keiner Weise entsprochen worden. Im Dezember und Januar wurde der Lohn um die 25 Prozent betragende Steuerzuschulage gekürzt. Dieser Reduzierung des

Lohnes steht gegenüber, daß die Leistung je Mann und Schicht nach eigenen Angaben der Unternehmer bis einschließlich März um rund 35 Prozent gestiegen ist. Hand in Hand mit dieser Lohnrückzahlung der Unternehmer ging eine Behandlung der Arbeiter, wie sie schlimmer kaum jemals vorher zu verzeichnen war. Unter Nichtachtung tariflicher Bestimmungen haben die Unternehmer den Bergleuten den vertragsmäßigen Urlaub verweigert, die Deputatlohnpreise vertragswidrig erheblich erhöht, viele alte, bewährte Arbeiter entlassen, die Betriebsräte in ihrer gesetzlichen Tätigkeit behindert und nach jeder Richtung die bittere Notlage der Bergarbeitererschaft ausgenutzt.

Verhandlungen über die durch die Notlage der Bergarbeitererschaft unbedingt gebotene Lohnforderung der Verbände ab 1. April wurden von den Unternehmern glatt abgelehnt. Durch Schiedspruch vom 23. April wurden 15 Prozent Lohnsteigerung ab 15. April zugestanden. Der Schiedspruch vom 23. April brachte erneut eine Verlängerung der Überarbeit bis 1. November, während der Manteltarif nur bis zum 31. Mai verlängert wurde. Beide Schiedsprüche wurden am 3. Mai in Hamm durch den Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt, aber mit Abänderungen. Wir bestreiten die Rechtsgültigkeit dieser Entscheidung, weil der § 25 der Schlichtungsordnung ausdrücklich bestimmt, daß eine Verbindlichkeitsklärung mit Forderung des Schiedspruchs nur erfolgen darf, wenn die Parteien zustimmen. Eine solche Zustimmung hat nicht vorgelegen.

Die Konferenz kam auch deshalb zu dem bekannten Ergebnis, weil die Lohnsteigerung erst vom 1. Mai statt vom 15. April gewährt werden soll. Ebenso entscheidend für die Haltung waren die monatelange Verzögerung der Rahmentarifverhandlungen und die Weigerung, einen angemessenen Deputatlohnpreis zu vereinbaren. Von ausschlaggebender Bedeutung für die Haltung der Bergarbeiterverbände war ferner die Aussperrung der Bergleute sofort nach Ablauf des bestehenden Vertrages und die Verletzung der Manteltarif und des Abkommens über die Überarbeit abgelehnt. Die Verbindlichkeitsklärung vom 3. Mai als rechtswirksam zu betrachten ist, gilt laut Arbeitsordnung nur noch die im bisherigen Manteltarif festgesetzte Schichtzeit von sieben Stunden unter Tage bzw. die achtkündige Arbeitszeit über Tage. Zur Einhaltung dieser Schicht- bzw. Arbeitszeit haben die Bergarbeiterverbände aufgefördert. Die Bergarbeiter sind dieser Aufforderung gefolgt. Die Zechenbesitzer haben jedoch die Arbeiter zu dieser Schichtzeit nicht zugelassen, sondern teilweise ihre Betriebe geschlossen. Zur Verhinderung des Konflikts hat auch das weitere Verhalten der Unternehmer beigetragen. Die Bergarbeiterverbände teilten am Montag, dem 5. Mai vormittags dem Zechenverband mit, daß am nächsten Tage die Konferenzen der Bergarbeiterverbände zu dem Verhandlungsergebnis von Hamm Stellung nehmen würden. Trotzdem wurden bereits am Montag, dem 5. Mai, und Dienstag, dem 6. Mai, vor den Konferenzen die Bergarbeiter ausgesperrt. Die Unternehmer behaupten nach Mitteilungen in den heutigen Tageszeitungen, daß sie die Aussperrung erst am 6. Mai von 6 Uhr abends ab als Antwort auf die Beschlüsse der Bergarbeiterkonferenz angeordnet hätten. Das entspricht nicht den Tatsachen. Der Beschluß des Bergarbeiterverbandes wurde erst gegen 6 1/2 Uhr, der des Gewerksvereins christlicher Bergarbeiter und der übrigen Verbände erst nach 9 Uhr bekannt.

Die Stellungnahme der Bergarbeiterverbände ist nach alledem begründet und gerechtfertigt. Für die aus dem Konflikt entstehenden Folgen müssen sie die Verantwortung ablehnen. Essen, den 7. Mai 1924.

Verband der Bergarbeiter Deutschlands (Ruhrrevier).
Gewerksverein christlicher Bergarbeiter Deutschlands.
Gewerksverein H.-D., Abteilung Bergarbeiter.
Polnische Berufsvereinigung.

Stilllegung eines Riesenbergbauunternehmens

Große Erregung in Mitteldeutschland.

Halle, 7. Mai.

Die seit längerer Zeit verbreiteten Gerüchte über eine Stilllegung der Mansfelder Kuppferwerke dieser hiesigen Gewerkschaft A.-G. haben sich zur Tatsache verdichtet. Die Mansfelder A.-G. mit ihren weit über 30 000 Angestellten und Arbeitern sollen im Laufe der nächsten Monate ihre Betriebe nacheinander stilllegen. Die Stadtverordnetenversammlung von Hettstedt besaß sich mit dieser Tatsache und sandte eine dringende Entschließung an den Reichsarbeitsminister. Sie betont in dieser Resolution, daß die Mansfelder A.-G. bereits Schritte beim Regierungspräsidenten unternommen habe, um ihre Betriebe nacheinander stilllegen zu dürfen und weist ferner darauf hin, daß die Folge dieser furchtbaren Maßnahme Tumulte und Unruhen wären. Sie bittet für den Fall, daß die Mansfelder A.-G., die trotz der von ihr gestellten niedrigen Arbeitslöhne, die zu den niedrigsten Mitteldeutschlands gehören, ihre Betriebe nicht mehr aufrechterhalten kann, Reich und Land aus eigenem wie sozialem Interesse Hilfe schaffen, damit zwei preussischen Kreisen die einzige Arbeitsmöglichkeit erhalten bleibt. Außerdem ist bekannt geworden, daß die Mansfelder A.-G. den Angestellten, die auf neuen Abschluß des Angestelltenarbeitsvertrages drängen, mitgeteilt hat, eine Erneuerung sei überflüssig, da sie in nächster Zeit ihre sämtlichen Angestellten entlassen würde.

Deutschlands Niedergang.

1. Politik.

S. Lübeck, 9. Mai.

Es steht schlimm um Deutschland. Das Gefühl hat jeder. — Warum? — Weil sadistische Feinde uns nicht leben lassen wollen; antwortet der Durchschnittspolitiker. Eine bequeme Antwort; denn sie schiebt die Schuld von unserm Niedergang auf die andern; sie enthebt uns der Mühe in uns selbst die Ursache unseres Elends zu suchen, sie lähmt den Willen zur Erneuerung, sie ist das große Faulbett, auf dem sich der deutsche Spießbürger reckt. Wir müssen uns klar sein: Solange die Deutschen die Schuld am Niedergang Deutschlands in den andern, sei es in den Franzosen, sei es in den Juden suchen, so lange ist keine Hoffnung auf Wiederaufstieg, so lange werden wir nur immer tiefer in den Sumpf unserer eigenen Schwäche und Gebantragsüchtigkeit versinken. Klare Einsicht dessen, was ist, und Wille zu schöpferischem Tun, das allein kann uns retten.

Wir haben einen furchtbaren Krieg verloren und müssen alle Lasten der Niederlage tragen. Das ist keine Schande. Das deutsche Volk hat bis zum äußersten gekämpft, an der Uebermacht der Feinde, an dem Hunger in Deutschland ist es gescheitert. Aber war dieses Ende notwendig? — Haben wir wirklich nur für die Verteidigung der Heimat gekämpft, wie wir 1914 wohl alle dachten? — Oder sind wir belagert worden? — Haben wir uns zu einem Eroberungskrieg mißbrauchen lassen? — Sollten nicht die flandrische Küste, Brien, Konamp, Polen, Litauen, Finnland annektiert werden? — Zu Gunsten der deutschen Schwerindustrie und der deutschen Kistenlöhne? — 1918 gab es nur eine Antwort darauf: „Das Volk ist ungeheuer belagert und betrogen worden!“ so riefen selbst die reaktionären Zeitungen. Und der gerechte Anmut des Volkes legte alle Throne und Thronen hinweg. Aber dann kam erst die eigentliche Arbeit, der Aufbau des neuen Deutschland. Doch da schloß der deutsche Michel schon wieder, wollte keine Ruhe haben.

Wie war es denn vor hundert Jahren, in der Zeit, die uns von den Nationalisten immer als Spiegel vorgehalten wird? — Das erste war ein strenges Gericht mit den Schuldigen an der Niederlage, das nächste der Neuaufbau von innen. Bereinigung der ausgebeuteten Klasse, — das waren damals die selbstigen Bauern, die Industrie hatte in Deutschland noch kaum Fuß gefaßt — trotz allem Zetergeschreies der adligen Herren über die Zerstückung des heiligen Rechts auf Ausbeutung, Aufbau der Verwaltung von unten auf — man denke an die Steinische Städteordnung. Revolutionäre Umgestaltung des Staates, nicht Rückschau nach der großen Vergangenheit, das waren die Kräfte, die Preußen lebendig machten. Freilich, als das Volk seine Arbeit getan hat, betrog man es wieder um die Hälfte. Die Folgen blieben nicht aus.

Aber heute; die Schuldigen sind nicht zur Verantwortung gezogen, sie haben sich der Verantwortung entzogen und das Geisse getan, was sie tun konnten, die Schuld auf die andern, auf die Juden abgewälzt, obwohl oder richtiger gerade weil vor und während des Krieges kein Jude an verantwortlicher Stelle stand, wohl aber 12 000 vor ihnen unter dem grünen Regen lagen, allen voran unser Genosse, der Kriegsfreiwillige Ludwig Frank. Doch nicht aus Gründen der Gerechtigkeit sprechen wir hier davon, sondern weil es das ungeheure Unglück des deutschen Volkes ist, daß es noch immer nicht den Mut hat, in sich selbst und in seiner Führung die Ursache des Unglücks zu suchen, daß es immer noch nach fremden Sünderböden sucht und sich damit den Weg zur Genugung hoffnungslos verbaut.

Und wie sieht es mit dem Neuaufbau im Innern aus. Ein Blick auf die Karte Deutschlands zeigt uns noch heute unsern ganzen Jammer. Wie in den letzten Jahrhunderten die Dynastien ihre Gebietsteile zusammenschraubt und zusammengehackert hatten, so liegen die Länderfesseln noch heute bunt durcheinander, ein trauriges Zeichen für den freien Atem der Revolution. Hier ein Staat von 36 Millionen Einwohnern, in ihm, um ihn herum andere von 50 Tausend und 100 Tausend, und die wieder in einzelne Splitter zersplittern. Warum gehört die benachbarte Provinz Lübeck noch heute zu dem über 150 Kilometer entfernten Oldenburg? — Weil vor 120 Jahren der Herzog von Oldenburg diesen Länderbrocken als Entschädigung für einen aufzuckenden Weierzoll von Napoleon zugeworfen erhielt. Und wie sieht es erst in Mitteldeutschland aus? — Enklaven und Enklaven, Staatenfesseln in buntem Gemisch, nicht nach wirtschaftlicher oder Stammeszugehörigkeit geteilt, sondern aus dynastischer Zeit konfiziert in der Stille unserer politischen Kurzsichtigkeit. Einen Fortschritt haben wir allerdings zu verzeichnen: Das von Sozialisten zusammengeschweißte Thüringen. Aber wie viel bleibt noch zu tun?

In all diesen Ländern und Ländchen herrscht die alte Bureaucratie im altmonarchistischen Geist des Partikularrismus. Türen zu vor der neuen Zeit! War nicht die alte so viel besser? — Soll das Reich sehen, wie es fertig wird, wir sind dafür da, die bayrischen, preussischen oder walddeutschen Belange zu führen. — Und das Reich? — Wo weht hier ein Luftzug positiver Erneuerung? Auch hier sitzen in allen Behörden zu 90 Proz. die alten Geheimräte und Messoren. Lieber lassen sie das Reich zum Spielball der Staaten und zur Magd der Industriegehaltigen machen, ehe sie die einzige Kraft zu Hilfe rufen, in der der Staatsgedanke der Republik lebendig ist, die Macht der deutschen Arbeitererschaft. Das Spiel mit Bayern hat es erschreckend gezeigt.

Und das ist das Erschreckende an unserer Lage, daß überall das Alte, das vom Richterstuhl der Weltgeschichte so völlig gerichtet ist, in romantischer Verklärung angebetet, daß die Stille der Amtstruben als Heiligtum betrachtet, daß die Auswahl der Führer nach den alten Standes- und Klassengesichtspunkten getroffen, und daß alle neue und drängende Kraft niedergebaltet wird. Jeder, der nur ein wenig Einblick in das Werden der Gesellschaft hat, muß wissen, daß das kein dauernder Zustand sein kann, daß der Ausbruch dieser Kräfte kommen muß, so notwendig wie ein Kessel explodieren muß, wenn man alle Ventile zupföpft. Vom proletarischen Standpunkt aus mag das ein Trost sein; wer

as Deutsche Reich als seine Sache empfindet, muß mit Schmerz sehen, wie die Geister des Alten sich verflüchten gegen den neuen Geist.

2. Wirtschaft und Kultur.

Wenn wir uns Deutschlands Zukunft Sorgen, so dürfen wir nicht bei dem Aufbau des Staates stehen bleiben. Die inneren Kräfte des Volkes, die sich in den Leistungen der Wirtschaft und Kultur zeigen, sind auch bestimmend für die Kraft des Staates und, wenigstens solange wir die Demokratie haben, auch für seine Form. Wie sieht es nun hier aus?

Deutschland hat im 19. Jahrhundert einen ungeheuren Aufschwung erlebt. Beginnend mit den Werken der klassischen Dichtung und Philosophie, die Epochenwert haben, fortgesetzt mit Höchstleistungen der Technik und Wissenschaft und schließlich mit den Anfängen einer Sozialpolitik, die uns zwar immer unvollkommen schien, die aber doch den Anfang einer sozialen Zeit bedeutete. Von aller Welt kamen Gelehrte und Staatsmänner, um deutsche Einrichtungen zu studieren, deutsche Wissenschaft hatte in aller Welt großes Ansehen. Heute ist's anders; und das liegt nicht daran, wie die Kultur des Mittelalters dem Volke schmeicheln wollte, daß wir zu einem hohen Grade emporklettert sind, es liegt daran, daß wir auf unheimlich hohen Stufen stehen. Das was wir als Kultur und Wissenschaft bezeichnen, ist heute fast ausschließlich ein Produkt der Industrie und der Landwirtschaft.

Schlamm steht es um Industrie und Landwirtschaft. Einst war der deutsche Industriearbeiter einer der bestbezahlten der Erde, und dabei wuchs der deutsche Export von Jahr zu Jahr. Heute steht sein Lebensstandard nicht viel höher als der der indischen Kulis und die deutsche Industrie ist exportunfähig. Deutsche Industrie, die ausländische Fabriken überholt, erklärt sich zurückgezogen, anstatt die Fortschritte in aller Welt, unsere Maschinen für alles Eben (Haberstrammer über die amerikanische Maschinenindustrie). Auf der Bohrischen Messe in Wien, die vor einigen Tagen eröffnet wurde, hat nach Bericht der „Frfr. Ztg.“ deutsche Automobile, die bisher den polnischen Markt beherrschten, Japan zu verlieren, dafür aber leichter in der Qualität als französische, trotz des hohen Preisenstandes und trotz der höheren Transportkosten. Hinter der Mauer der Einfuhrverbote hat sich die deutsche Industrie aus Kaufkraft der mühseligen Konjunkturergänzung befreit.

Nicht heller steht es um Landwirtschaft. Die Landwirtschaft hat alsbald die Zeiten hinter sich. Hat sie sich so notwendig nationalisierend der Produktion gewandt? Hat sie endlich menschenwürdige Arbeiterwohnungen gebaut, das einzige Mittel, den deutschen Landarbeiter an der Scholle zu halten? — Nichts von alledem. Noch immer herrscht in der Landwirtschaft der alte Schlandrian, der die menschliche Arbeitskraft verschwendet; noch immer verläßt sich der Bauer so nationaler Großgrundbesitz auf polnische Arbeitskräfte. Von der inneren Kolonisation, die allein aus Deutschland ein Land lebendigen Wirtschaftskultur machen kann, hat man sich zurückgezogen. Es scheint wirklich, daß noch härtere Wirtschaftskrisen nötig sind, um die Träger der Wirtschaft endlich aufzurütteln.

Und die vielbesprochene deutsche Sozialpolitik. Auch hier steht es: es war einmal. Während alle anderen Kulturstaaten ihre Sozialpolitik ausbauen, sind wir in Deutschland im Schutz der weiblichen und jugendlichen Arbeiter unter dem Stand der Vorkriegszeit zurückgefallen. Während man in Amerika in der Metallindustrie allgemein zum Dreißtundentag übergeht, kehrt man in Deutschland zum 12-Stundentag zurück. Nirgends geht es so rapide rückwärts wie gerade hier. Während nach bei der Abtretung Oberschlesiens der unter polnische Herrschaft kommenden Arbeitern ausdrücklich die Rechte der deutschen Sozialpolitik vom Völkervertrag gewährleistet wurden, haben heute die bei Deutschland verbliebenen polnischen Arbeiter vor dem Völkervertrag, daß sie in Deutschland in sozialpolitischer Hinsicht viel schlechter daran seien als ihre Kollegen im polnischen Oberschlesien. Wohllich, dies scheint uns die bittere Demütigung, die Deutschland in den letzten Jahren erdulden mußte. Und selbst da, wo wir ein wenig vorgekommen sind, wie im Reichsjugendwahlfahrts- und Jugendgerichtswesen, da tun wir nur das, was in England und Amerika schon vor 10 Jahren getan worden ist. Ueberhaupt ist das Maß der bitteren Erfahrungen gerade auf diesem Gebiet. Über der Raum ist beschränkt. Darum zum wesentlichen und kulturellen Gebiet, zur Pflege des Geistes. Von den Geisteswissenschaften ist nicht viel zu hören. Die Rede über wo sind die Zeiten, da ein Kant das philosophische Bild der Welt neu schuf, ein Hegel den Sinn der Geschichte deutete, ein Marx die Wissenschaft der Wirtschaft revolutionierte? — Köstliche Epochen liegen auf den Lehrstühlen der Großen. Erklärungen für jeden, dem deutsche Kultur wert und heilig ist. Ist die Zeit, die der hundertste Geburtstag Kants vor wenigen Wochen an der Stätte seines Wirkens, in Königsberg, gefeiert wurde. Aus der Feder für den großen Feind, der der Idee des Weltfriedens als erster in Deutschland nachdrückte, der die Republik für die hohe Form des Staates empfand, wurde eine militärisch-monarchische Feier gemacht. Beim Jahresdienst ein Gebot für den in der Verbannung leidenden (1) Kaiser; dann die Feier. Zahllose Telegramme waren dazu eingeschrieben, die bedeutendsten Gelehrten aller Länder hatten auf diese Weise der deutschen Wissenschaft ihre Ehrfurcht gezeigt; verlesen wurde nur eines, das des Generals Hindenburg; und doch alle Professoren erhoben sich dabei von den Stühlen. Das ist der Geist, der heute an den deutschen Hochschulen herrscht. Und wo stehen die wissenschaftlichen Leistungen? — Wo sind die Historiker, die Techniker, die Philosophen, deren Stimme man noch heute außerhalb der Grenzen hört? — Nur auf einem Gebiet, in der Naturwissenschaft hat sich einmal ein deutscher Gelehrter eine Leistung vollbracht, die in der ganzen Welt unangefochten hervorsticht — außer in Deutschland. Das ist Einstein und seine Relativitätstheorie. Aber von den Juristen, die die Lehren des Rechts, wird es nur widerwärtig anerkannt; wäre es nicht so groß, man hätte ihn wohl schon verdrängt, an seinem Ort, wo es nicht ist.

Von hervorragenden Dingen wäre noch zu berichten, von der Unerschütterlichkeit anderer Kulturen, von der Verfallsstunde unserer Schulmeisterei, mit den vielen Schicksalen, in die das Kind nicht nach seiner Einsicht, sondern nach dem Gebot des Vaters eingeweiht wird, von dem Niedergang unserer Kultur, von dem, was an der Zeit, nach kühneren Momenten Aussicht zu haben.

3. Aufbauende Kräfte.

Müssen wir unsere Betrachtungen mit der Erkenntnis des hoffnungslosen Niederganges Deutschlands schließen, wir können kaum gewagt, sie zu bejammern, obwohl auch die bittere Wahrheit noch wohlthätiger ist, als eine wohlgefällige Lüge. Aber wir glauben an Deutschlands Zukunft, wir glauben, daß auch heute schon Kräfte am Werke sind, die den Keim des Neuen in sich tragen. Aber man muß scharfe Augen haben, um sie zu sehen; manches ist noch so im Keim, daß lautes Sprechen ihm nur schaden kann, vieles liegt in einander. So wollen wir heute uns auf 3 Richtungen beschränken, die vielfach ineinander verflochten, doch einigermassen klar herauszubekommen sind: die Jugendbewegung, die Schulreform und die Arbeiterbewegung.

Die Jugendbewegung war eine große Hoffnung. Als sie sich freimachte von der bürgerlichen Konvention, Kneipe und Tanzboden verlassend, wandte sie sich der Natur, da konnte man glauben, hier erwache ein neues Geschlecht, das uns zu reinem Leben, zu einer gereineren Welt führen wird. Vieles, was sie verschoben, hat sie nicht gehalten. Mit Kuss und Klamppe durch die Wälder ziehen, das allein tut es ja nicht; wer dabei stehen bleibt, der fällt allerdings hoffnungslos in die alte — aber auch in eine neue Sterblichkeit zurück. Nur ernste Arbeit an sich selbst und der Welt um sich, die allein geistlich-ethisch führt weiter. Und dazu fehlte den meisten der Ernst und die

Kraft. Und doch sind starke Kräfte von dort ausgegangen, die einen mehr nach innen gerichtet auf die sittliche Erneuerung des Menschen, — sie münden in der Schulreform — die andere zur politischen Tat drängend. Dieser Strom gabelt sich nochmals, ein Teil die völkisch-nationale Bewegung befruchtend, die andere in den Sozialismus einmündend. Daß wir von der völkischen Richtung keine Erneuerung erwarten, brauchen wir nicht zu erklären. Die, die diese Richtung einschloßen, sind eben meist die, denen an erstem Denken nichts gelegen war, die sich mit teuflicher Geduld, die bei der Hitzerei angelangt sind. Doch gebietet die Gerechtigkeit, anzuerkennen, daß auch in der bürgerlichen Jugendbewegung noch — zahlenmäßig allerdings geringe — geistige Kräfte arbeiten, die wirklich ein politisches Werden ringen. Und — selbst — diese kommen fast ausschließlich zu einem sozialistischen Weltbild. Was sie von uns fernhält, ist die aus ihrer Herkunft zu vererbende Verstandeslosigkeit für das Wesen der Arbeiterklasse. Mögen sie ihren Weg weiter gehen; früher oder später müssen sie doch zu uns stoßen, wie es die schon getan haben, die den Weg über die Arbeit an der Jugend, über die Reform der Schule ebnen haben.

Was hier in der Schule in stiller Arbeit geleistet worden ist, das ist es, in welchen Worten nicht schildern. Man muß die neuen Schulen in Hamburg, in Berlin und anderswo besuchen, um zu sehen, wie es sich hat, wie hier, mitten zwischen alten Instanzen mit willkürlichem Drill und der Klust des Mißtrauens zwischen Lehrer und Schüler, neue Erziehungsgemeinden aufstehen, getragen von der Kameradschaft zwischen Lehrer und Kind, gestützt auf die ständige Mitarbeit der ganzen Elternschaft, organisiert stehendes Leben im kalten Grau der häuslichen Mauern. Dann weiß man, daß sie Zellen einer neuen Volksschule, Bausteine des neuen Deutschland sind. Freilich sind sie noch gering an Zahl und hat bedrängt von der Schulreaktion. Aber schon kommen die Kinderfreunde aus aller Welt dahin und der praktische Kampfsinn ihrer Vorkämpfer führt uns dafür, daß sie ihr Werk, das ein Werk des Sozialismus ist, unter allen Umständen durchsetzen und ausbauen werden.

Dem daß Deutschlands Zukunft eine sozialistische sein wird, das steht für uns außer Frage. Sehen wir doch, wie die gegenwärtige bürgerliche Kultur Deutschlands dahinsinkt, und wie alles Neue, was sich regt, von sozialistischem Geist getränkt ist, wie selbst die Mächte der inneren Reaktion den Sozialismus nachzugeben versuchen. Und ebenso wenig kann es für uns ein Zweifel sein, daß die Arbeiterbewegung die Macht ist, die den Sozialismus vorwärts und den Kampf zu bestehen hat, der den geistigen Regungen, die wir soeben berührten, erst den Platz in der Wirklichkeit schaffen muß. Aber auch hier tut ein offenes Wort not. Auch die Arbeiterbewegung ist von den Zerlegungserscheinungen der gesamten deutschen Kultur nicht unberührt geblieben. Auch wir haben von unserem Ruhm gezehrt und waren nahe daran, auf unseren Lorbeeren einzuschlafen. Wie haben die jungen Arbeiter der achtziger und neunziger Jahre Schritte hindurch nach 10- und 12stündiger Arbeit ihren Marx studiert, ihre müden Geirne nach der körperlichen noch zur geistigen Arbeit gezwungen! Sie wußten, daß der Weg zur Macht durch die Arbeit des Kopfes geht. Wenn heute die deutsche Sozialdemokratie nicht mehr den Ton angibt im Konzert der Internationalen, wenn sie von der Arbeiterbewegung der angelsächsischen Welt überholt worden ist, so müssen wir auch hier die Ursache zu allererst in uns selbst suchen. — Freilich zu Pessimismus haben wir keinen Anlaß. Sehen wir doch selbst am besten, wie neues Leben unter uns wächst. Dort wo die Jugendbewegung zum politischen Sozialismus durchgedrungen ist, in der Arbeiterjugend, im Jungsozialismus, da weht frische Luft, da wächst wirklich ein neues Geschlecht empor. Frei und offen dem Leben, zu reinem Leben entschlossen, aber den Freuden des Daseins aufgeben, bereit zur Arbeit und zum politischen Kampf wachen die besten dieser Jugend heran. Was ihnen noch not tut, ist Schulung des Geistes. Arbeiterjugend, Jungsozialisten, ihr seid gerufen. Geht ans Werk!

Brandensteins Auserhebung.

Völkische Hanswursten. — Kommunistische Gemeinheiten.

EBD. Schwerin, 8. Mai.

Der mecklenburgische Landtag hat dem am Dienstag gestürzten Ministerpräsidenten von Brandenstein am Mittwoch mit 24 Stimmen wiedergewählt. In der Donnerstagsung erklärte von Brandenstein, der am Mittwoch während der Abstimmung nicht anwesend war, daß er ebenso wie seine Kollegen das Amt wieder annehme. Ein Mißtrauensantrag der Völkischen, der sich erneut gegen die Stellung des Ministerpräsidenten v. Brandenstein richtete, wurde nach kurzer Aussprache wieder zurückgezogen, obwohl Herr v. Brandenstein erklärte, daß er seiner Regierungserklärung vom 5. Mai nichts hinzuzufügen habe. Ein sozialdemokratischer Antrag, der dem Ministerpräsidenten das Mißtrauen ansprach, weil er eine einwandfreie Erklärung über die Erfüllungspolitik abzugeben, d. h. das Sachverständigen-Gutachten anzuerkennen, ablehnte, wurde von den Völkischen ebenfalls abgelehnt. Die Kommunisten enthielten sich der Stimme. Ein kommunistischer Antrag, und zwar derselbe Antrag, den die Völkischen am 6. Mai einbrachten, wurde von den Völkischen ebenfalls abgelehnt.

Das Schauspiel in Mecklenburg wird also von Tag zu Tag größer. Erst stürzten die Deutschvölkischen den von ihnen abhängigen Ministerpräsidenten, dann zogen sie einen zweiten Mißtrauensantrag, den sie nach der Wiederwahl des Herrn v. Brandenstein gestellt hatten, zurück, und schließlich verlegten sie noch ihren Antrag vom 6. Mai, der in der Donnerstagsung von den Kommunisten ohne Änderung wortwörtlich wieder angenommen wurde. Die Völkischen Mecklenburgs scheinen jetzt ebenso wie ihre Freunde in Thüringen nicht mehr zu wissen, was sie wollen. Warum haben sie Herrn v. Brandenstein eigentlich gestürzt? Vielleicht nur, um der Verantwortlichkeit einen neuen Semeis ihrer Unverantwortlichkeit zu geben? Oder sind sie schließlich gar wie Herr Herzog jetzt ebenfalls unter die Erfüllungspolitik gegangen? Wir sind überzeugt, die Deutschvölkischen in Mecklenburg wie in Thüringen wissen vor lauter Demagogie selbst nicht mehr, was sie wollen, aber trotzdem bleibt ihre Parole, das Volk dem nationalen Wiederaufstieg entgegenzuführen.

Die Hyänen des neuen Ruhkampfes.

Die Separatisten regen sich wieder.

Essen, 8. Mai.

Die Separatisten haben ihr verbrecherisches Spiel trotz aller Mißerfolge immer noch nicht aufgegeben. Bekanntlich proklamierten sie während des Wahlkampfes Wahlenthaltung. Diese Parole verpflichtete uns zu nachträglichen Danks, denn auf Grund der Wahlbeteiligung in den besetzten Gebieten, die durchschnittlich 80 Prozent betrug, ist jetzt endlich einmal zahlenmäßig die Schwäche der separatistischen Bewegung festgestellt worden. Zweifelloso befindet sich unter den 20 Proz. Nichtwählern ein großer Teil, der durch Krankheit, Reisen oder andere Um-

stände nicht in der Lage war, an der Wahl teilzunehmen. Auch die Zahl derer wird nicht gering sein, die ohne Kenntnis der separatistischen Parole aus diesem oder jenem Grunde nicht wählten. Insgesamt dürften die Separatisten also noch nicht einmal 5 Proz. der gesamten Bevölkerung des besetzten Gebietes ausmachen. Da sie aber im Gelde schwimmen und im Auftrage der französischen Generale Vorn zu sich machen müssen, um weiterhin aus den Kassen der Besatzungsbehörden leben zu können, stellen sie ihr Fiasko nicht in Rechnung. Schon sind sie wieder auf dem Plan, um die Ausperrung der Bergarbeiter für ihre Zwecke auszunutzen. Sie verbreiten z. B. jetzt im Ruhrgebiet ein Flugblatt, in dem es u. a. heißt, daß die jetzige Generalausperrung die beste und letzte Gelegenheit sei, der Reaktion die Macht zu entreißen. Die Arbeiterklasse wird aufgefordert, ihre Arbeitswilligkeit auf Grund des alten Lohnstundentages und der Anpassung der Löhne an die englischen Bergarbeiterlöhne zu erklären. Dieser Forderung entsprechend sollen die Arbeiter den Zeichenbesitzern ein Ultimatum stellen und nach dessen Ablauf die Betriebe übernehmen. Diese Übernahme soll nicht etwa zum Nutzen der Arbeiter und Angehörigen, sondern zur Wiedergutmachung der durch die Industrie geschädigten Völker erfolgen. Nachdem dann gesagt wird, daß die Besatzungsbehörde strikte Neutralität übt, heißt es schließlich, daß nach Übernahme der Betriebe die sofortige Stilllegung mit der französischen und belgischen Regierung erfolgen kann. Gleichzeitig aber ist es mit der Neutralität der Besatzungsbehörde zu Ende, denn sie soll auf einmal auch die Finanzierung der Werke übernehmen und gleichzeitig eine Kontrollberechtigung erhalten. Auf Grund der von der Meum eingenommenen Haltung gegen die Arbeiterorganisationen kann sich die Arbeiterklasse also schon jetzt ein Bild davon machen, wie es ihr erst ergeben wird, wenn sie das separatistische Programm unterstützen würde. Dieses Programm, das in seinem Endziel — natürlich nur in Worten — auf die Bildung des unabhängigen Ruhrs- und Wirtschaftsstaates unter Kontrolle einer Betriebsrätevertretung hinausläuft, ist nichts anderes als ein großer Schwindel. Es besteht in Wirklichkeit aus alten Leisungen der Unionisten und taktischen Programmpunkten der politisierenden französischen Generale der Besatzungsarmee, die immer noch geistige Helfershelfer der Separatisten zu sein scheinen. Die neueste Kundgebung der Separatisten läßt darüber keinen Zweifel. Sie ist ein Dokument militärischer Zerklüftungsstrategie, angewandt auf zivile Verhältnisse. So sehen wir also wieder einmal Unionisten, Separatisten und Militaristen im Bunde nicht für, sondern gegen die Arbeiterklasse im Ruhrgebiet. Aber nicht nur das ist festzustellen! Ganz besonders ist hervorzuheben, daß dieses Bündnis wiederum nur möglich war durch das Scharfmachertum der deutschen Schwerindustrie!

Französische Willkür im Saargebiet.

Saarbrücken, 8. Mai.

Die Regierungskommission des Saargebietes hat nicht nur dem als Redner zum Parteitag der saarländischen Sozialdemokratie vorgezogenen Reichstagsabgeordneten Wilhelm Sollmann die Redeerlaubnis nicht erteilt, sondern auch dem als Ersatz für Sollmann bestimmten ehemaligen Reichstagsabgeordneten Lorenz Kiedmiller die Redeerlaubnis verweigert. Diesem zweiten Verbot ist irgend eine Begründung nicht beigegeben. Die Sozialdemokratische Partei des Saargebietes wird Veranlassung nehmen, gegen die skandalöse Beschränkung der Redefreiheit beim Völkerversammlung Einspruch zu erheben.

Der Machtanspruch des Kapitals.

London, 8. Mai.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt, auf Grund von Sondierungen in Washington und New Yorker Sachverständigen- und Finanzkreisen verlaute, daß alle Meinungsverschiedenheiten in der Frage der „Sanktionen“ unter den Alliierten im Zusammenhang mit dem Dawes-Plan wahrscheinlich durch die Haltung des maßgeblichen Geldmannes auf dem amerikanischen Geldmarkt (Morgan?) D. Red.) erledigt werden würden. Dieser nehme nach bestimmten Standpunkt, daß die Stellungnahme der amerikanischen und anderen Sachverständigen, die gegen eine vorzeitige Ausarbeitung von Sanktionen seien, streng respektiert werden müßten, damit eine derartige Maßnahme nicht den Erfolg der vorgeschlagenen Anleihe von 40 Millionen Pfund beeinträchtige.

In britischen Kreisen mache sich ein ähnliches Bestreben geltend mit der Begründung, daß es gefährlich sein würde, für eine rein hypothetische Lage 5, 10 oder 15 Jahre voraus Gesetze zu machen. Eine Ausnahme bildeten die Kreise in London, die für einen „Handel“ in der Frage der Sanktionen und der militärischen Räumung des Ruhrgebietes eintraten. Es sei jedoch zweifelhaft, ob ein derartiger Handel britischen Regierungskreisen gegenwertig empfehlenswert erdienen würde.

Es werde auch bestätigt, daß amerikanische Finanzkreise den größten Nachdruck auf die vollständige wirtschaftliche Räumung des Ruhrgebietes in Uebereinstimmung mit dem Dawes-Bericht als Vorbedingung für die Anleihe legen. Die Frage der militärischen Räumung des Ruhrgebietes werde vor dem nächsten Januar behandelt werden müssen. Bis dahin werde sich England zu entscheiden haben, ob der König von Brücken-Lopff von seiner gegenwärtigen britischen Garnison geräumt werden solle oder nicht. Im Zusammenhang mit dieser besonderen Frage verlaute, daß die genaue juristische Auslegung der Artikel 428 bis 430 des Versailler Vertrages in der letzten Zeit von gewissen britischen Sachverständigen erörtert worden sei. Einige von ihnen neigten Schluß zu, die sowohl von der Auslegung Poincarés als auch von der bisherigen britischen Auffassung abwichen.

Die Räumung des Ruhrgebietes.

Veratungen in Brüssel.

London, 8. Mai.

Der gutunterrichtete Berichterstatter der „Times“ meißel, gestern nachmittag habe in der belgischen Hauptstadt ein Meinungsaustrausch im Hinblick auf die Möglichkeit der Räumung des Ruhrgebietes stattgefunden. Wie verlautet, habe General Degoutte die Gefahr betont, die in einer völligen Aufgabe der Leitung der Ruhreisenbahnen läge, so lange noch Truppen im Ruhrgebiet verblieben. Seiner Ansicht nach sollte eine Anzahl französischer Eisenbahnangehöriger zurückgehalten werden, um den Dienst der notwendigen Linien sicherzustellen, so lange an gewissen Punkten Truppen, wenn auch nur in Form der unsichtbaren Besetzung, zurückgelassen würden. General Degoutte sei der Ansicht, daß die französischen Truppen nicht einem eventuellen Handstreich von Eisenbahnarbeitern auf Gnade und Ungnade überlassen werden könnten. Er habe einen Plan unterbreitet, der den Zweck verfolgte, die Rückertattung der Eisenbahn an das Deutsche Reich mit der Sicherheit der wenigen Truppen in Einklang zu bringen, die im Ruhrgebiet zurückzulassen und im Verhältnis der deutschen Zahlungen zurückgezogen werden sollen.

* Es ist dazu der Artikel „Sozialpolitische Bilanz“ an anderer Stelle dieses Blattes.

Sozialpolitische Bilanz.

Der Abbau des Arbeiterinnen- und Jugendschutzes.

In seiner im Volkseigenen Verlag München-Gladbach erschienenen Broschüre über „Wirtschaftskrisis und Sozialpolitik“ gibt der nun beinahe vier Jahre das sozialpolitische Ressort des Reiches leitende Reichsarbeitsminister Dr. Brauns eine sozialpolitische Bilanz dieser Zeit. Nach seiner Meinung ist der gesamte Arbeiterschutz unvermindert geblieben. Die Bilanz des Ministers am Schlusse der Broschüre ergibt folgendes:

Zu sozialem Bestimmismus ist kein Anlaß! Von einem Abbau der Sozialpolitik kann nicht die Rede sein! Auch heute steht es noch um die deutsche Sozialpolitik besser als in der Vorkriegszeit!

Es soll zur Ehre des Reichsarbeitsministers angenommen werden, daß er glaubt, was er schreibt, und daß er sich der Wirkungen der Arbeitszeitverordnung vom 21. Dezember 1923 (RGBl. I S. 1249) weder bei der Ausarbeitung der Verordnung in seinem Ministerium, noch bei dem Schreiben seiner Broschüre bewußt war. Bekanntlich hat überall die sozialpolitische Gesetzgebung mit Schutzgesetzen für Kinder, jugendliche und weibliche Arbeiter begonnen, deren Schutz bevölkerungspolitische Gründe gebieterisch erforderten. Wie steht es aber jetzt auf diesem Gebiete der Sozialpolitik gegenüber der Vorkriegszeit aus?

Die §§ 136 und 137 der Reichsgewerbeordnung verbieten eine Beschäftigung von jugendlichen Arbeitern und Arbeiterinnen in der Nachtzeit von 8 Uhr abends bis 6 Uhr morgens. Ausnahmen von diesen Vorschriften konnten nur auf Grund des § 138a für Arbeiterinnen über 16 Jahre zur Vornahme von Ueberarbeit bis 9 Uhr abends, im übrigen für jugendliche und weibliche Arbeiter nur auf Grund der §§ 139 und 139a bei Unterbrechungen der Werke durch Naturereignisse oder Unglücksfälle und für einzelne Industrien (z. B. Verarbeitung leicht verderblicher Waren wie Obst und Gemüseteile, ferner zur Ausbildung jugendlicher Arbeiter in Wäld- und Hammerwerken) zugelassen werden. Es war schlimm genug für unsere jugendlichen und weiblichen Arbeiter, daß während der Kriegszeit die vorstehend genannten Schutzbestimmungen der Reichsgewerbeordnung außer Kraft gesetzt wurden, um die Durchführung des Schichtenbetriebes zu ermöglichen. Auch die Demobilisierungsverordnung vom 23. 11. 1918 / 17. 12. 1918 hat dem Bedürfnis, Frauen unter Umständen in zwei Schichten arbeiten zu lassen, Rechnung getragen und durch Ziffer V die Beschäftigung von Arbeiterinnen über 16 Jahre in zwei- oder mehrschichtigen Betrieben bis 10 Uhr abends zugelassen, unter der Bedingung, daß ihnen nach Beendigung der Arbeitszeit eine mindestens 16stündige ununterbrochene Ruhepause und in jeder Schicht Pausen von zusammen mindestens halbtägiger Dauer gewährt werden, die auf die Dauer der achtschichtigen Arbeitszeit angerechnet sind. Nach Ziffer VII Abs. 3 der genannten Verordnung waren die Demobilisierungskommissionen befugt, weitergehende Ausnahmen von den Beschäftigungsbeschränkungen jugendlicher und weiblicher Arbeiter im öffentlichen Interesse zuzulassen. Sie und die von ihnen ermächtigten Gewerbeaufsichtsbeamten haben dies auch reichlich getan. Der achtschichtige Arbeitstag brachte es aber mit sich, daß die Schichten in der Regel zwischen 6 Uhr morgens und 11 Uhr abends lagen. Das Ende der zweiten Schicht um 11 Uhr abends wurde meistens im Hinblick auf die durch diesen Arbeitsschluß möglichen Schädigungen der jugendlichen und weiblichen Arbeiter für unerwünscht gehalten. Im Reichsarbeitsblatt Nr. 11 nichtamtlicher Teil S. 424 des Jahrgangs 1921 hat Regierungsrat Otto Lüders einen Vorschlag über das Zweischichtensystem für jugendliche und weibliche Arbeiter veröffentlicht, der sich mit einer englischen Denkschrift über diese Betriebsform beschäftigt. Es werden darin die günstigen englischen Bedingungen dieses Systems hervorgehoben, der Sonnabend-Nachmittag bleibt frei, wodurch die wirkliche Arbeitszeit der Woche oft nur 37½ bis 45 Stunden beträgt (6 bis 2, 2 bis 10 Uhr mit je einer halbtägigen Pause in jeder Schicht). Otto Lüders erwähnt, daß die Stücklöhne wie die Zeitlöhne so erhöht werden seien, daß dem Schichtenarbeiter kein Schaden aus der Arbeitszeitverlängerung erwachse.

In Deutschland werden heute auf Grund des § 14 der Arbeitszeitverordnung vom 21. Dezember 1923 Ausnahmen zur Beschäftigung von Arbeiterinnen in zwei Schichten erteilt, deren zweite Schicht um 2½, 2, 1½ Uhr nachts endet. Jugendliche Arbeiter werden mit behördlicher Genehmigung in zwei Schichten beschäftigt, deren erste Schicht um 5 Uhr morgens beginnt und deren zweite Schicht um 12 Uhr nachts endet. Jede Schicht dauert neun Stunden und während der neun Stunden erhalten die jugendlichen und weiblichen Arbeiter meistens nur Pausen von insgesamt 16stündiger Dauer. Diese Schichtenarbeit bewilligt die Behörde, damit die tariflich oder behördlich zuge-

lassene 51- oder 54stündige Wochenarbeitszeit auch von den jugendlichen und weiblichen Arbeitern wahrgenommen werden kann. Besonders die Textilindustrie, welche hauptsächlich weibliche Arbeiter beschäftigt, arbeitet mit und vielleicht auch teilweise ohne behördliche Genehmigung mit solchen Schichten. Es genügt ihr nicht, daß sie durch zwei je achtschichtige Schichten zwischen 6 Uhr morgens und 10 Uhr abends 11 Uhr abends ihre Betriebseinrichtungen 16 Stunden ausnützen und dadurch ihre allgemeinen Kosten herabsetzen kann, wie es in der Vorkriegszeit niemals möglich war.

Die Behörde hat sogar zehnstündige Nachtschichten, d. h. zehnstündige Tag- und zehnstündige Nachtschichten für Arbeiterinnen zugelassen.

Wo bleibt jetzt der Schutz der jugendlichen und weiblichen Arbeiter gegenüber der Vorkriegszeit? Ist die Gewerbeaufsichtsbehörde sich bewußt, daß sie in erster Linie zur Durchführung der Arbeiterschutzgesetze, insbesondere der Schutzbestimmungen der jugendlichen und weiblichen Arbeiter geschaffen worden ist? Die erste Aufgabe der Mitte vergangenen Jahrhunderts in Deutschland erstmalig angestellten Fabrikinspektoren war bekanntlich die Bekämpfung der Kinder- und Jugendarbeit in Fabriken. Dieser ihrer wichtigsten Aufgaben scheint ein Teil der Gewerbeaufsichtsbeamten sich heute nicht mehr bewußt zu sein.

Die gesundheitlichen und sittlichen Schädigungen, die den jugendlichen und weiblichen Arbeitern, aus einer Arbeit in Schichten zwischen 5 Uhr morgens und 2½ Uhr nachts entstehen können, sind offenkundig. Unsere Jugendlichen von 14 bis 16 Jahren sind infolge der Unterernährung während und nach der Kriegszeit so in ihrer gesundheitlichen Entwicklung zurückgeblieben, daß sie vielfach 11- oder 12jährigen Kindern gleichen. Die Arbeiterinnen haben ebenso wie die Jugendlichen unter der Unterernährung der Kriegszeit und der Nachkriegszeit gelitten, ferner hat auch die Kriegszeit starken Raubbau an ihren Kräften und ihrer Gesundheit getrieben. Jedenfalls liegen für den gesundheitlichen Schutz der jugendlichen und weiblichen Arbeiter noch schicksalhafte Gründe als in der Vorkriegszeit vor. Bei dem Wohnmangel, welches oft das Zusammenleben und schlafen der ganzen Familie in einem Raume erzwingt, ist an ein Schlafen während des Tages oder an ein frühzeitiges Schlafen eines einzelnen Familienmitgliedes am Abend nicht zu denken, auch der für die Frühmorgens mit ihrem Beginn um 5 Uhr morgens verpflichtete jugendliche oder weibliche Arbeiter kann erst mit den übrigen Angehörigen der Familie Ruhe finden, trotzdem er schon zwischen 3 und 4 Uhr morgens das Bett verlassen muß. Dies trifft nicht nur die Jugendlichen, welche mehr denn je ihre Nachtruhe benötigen, hart, sondern auch Frauen, die in der Frühe, schon ehe sie zur Arbeit gehen, für die Kinder und Familienangehörigen Frühstück zubereiten, kleinere Kinder ankleiden und sonstige Arbeiten im Haushalt erledigen müssen. Und wer beaufsichtigt die schulpflichtigen Kinder, die die Mutter auch schon in der halben Nacht aus ihren Betten reißen muß, um sie anzuziehen, ehe sie zur Arbeit geht, bis zum Beginn der Schule? Wo bleiben die Kinder, wenn die Mutter in der zweiten Schicht arbeitet, bis 12, 1, 2 oder 3 Uhr nachts?

Welchen sittlichen Gefahren die jugendlichen und weiblichen

Devisen-Kurse.

Amfliche Devisennotierung an der Berliner Böse

Alles in Billionen Mark

	8. Mai	7. Mai
Amsterdam	100 fl.	158,10
Buenos Aires	100 Pesos	1,855
Brüssel (Antwerp)	100 Fr.	21,94
Kristiania	100 Kr.	58,85
Kopenhagen	100 Kr.	71,82
Stockholm	100 Kr.	111,47
Helsingfors	100 Finn.	10,57
Rom	100 Lire	19,05
London	100 £	18,455
Neuyork	1 Dollar	4,19
Paris	100 Frs.	27,13
Zürich	100 Frs.	74,91
Madrid	100 Peseta	58,45
Portugal	100 Escudo	12,86
Japan	1 Yen	1,675
Rio de Janeiro	1 Milreis	0,475
Wien	100 000 Kr.	5,98
Prag	100 Kr.	12,46
Jugoslawien	100 Dinar	5,305
Budapest	100 000 Kr.	4,84
Bulgarien	100 Lewan	3,14
Danzig	100 Gulden	78,81

Arbeiter bei der jetzigen Anspannung auf den Sitzungen auf ihren Wegen von und zur Arbeit in den Nachstunden ausgesiebt sind, ist zur Genüge bekannt.

Aber dies alles scheint dem Reichsarbeitsminister unbekannt zu sein, sonst wäre seine Bilanz nicht zu verstehen.

Es müßte daher die erste Aufgabe des neuen Reichstages sein, nicht nur den Nachmittags- und Nachabends-Tagen, sondern auch sich des Schutzes der jugendlichen und weiblichen Arbeiter anzunehmen und den Schutzwall um sie so festzubauen, daß er nicht mehr durch verdeckte Paragraphen — so wie jetzt — eingestürzt werden kann. Die Vereinigte Sozialdemokratische Partei muß sich auf alle Fälle gegen den starken Abbau der Sozialpolitik wehren, der Deutschland bezüglich des jugendlichen und weiblichen Arbeiterschutzes weit hinter den Stand der Vorkriegszeit um 1910 auf den Stand vor mehr als 30 Jahren zurückwirft.

Einzelheiten des Wahlergebnisses.

Zusammenbruch der Völkischen in Berlin, der Deutschnationalen in Baden.

Auch in der Reichshauptstadt haben die Deutschvölkischen den Wahlkampf mit einem Mauthedentum sonderbarlichen von schäblich-übleren Tugenden und langweiliger Mädel und mit einem mackelreichen Arbeiter ihrer Völkischen betrieben. Umso kläglicher ist der heillosste Reinfall, den sie erlitten haben. Bleiben sie doch mit knapp 40000 Stimmen noch weit hinter dem Zentrum zurück, das in Berlin gar keinen Boden unter den Füßen hat und doch als demokratische-republikanische Partei 44000 Stimmen Lücken konnte.

Einen ähnlichen Reinfall wie die Völkischen im Wahlkreis Berlin haben die Deutschnationalen in Baden erlitten. Die Bevölkerung Badens weiß zu gut, daß sie heute Grenzland ist und daß, ehe Herr Ludendorff seine völkischen und deutschnationalen Scharen über den Rhein führt, das Badener Land Schauplatz eines modernen Krieges mit all seinen Verheerungen sein wird. Daher hat man in Baden den Deutschnationalen und völkischen Schreibern die gebührende Antwort gegeben. Die Deutschnationalen sind von 112866 Stimmen im Jahre 1920 jetzt auf 75594 zurückgegangen. Sie haben also annähernd 37000 Stimmen eingebüßt. Dagegen hat die Deutsche Volkspartei 10000 Stimmen gewonnen. Die Völkischen teilen sich in die Schlappe der Deutschnationalen, sie haben es auf kein Mandat gebracht und nur rund 47000 Stimmen erhalten. In diesem Landtrich denkt die Bevölkerung eben anders als die Schreier weit vom Schuh in München, Pommern oder Ostpreußen.

Kommunistische Aktion für Sowjetrußland.

Die Hamburger Volkszeitung verboten.

Die kommunistische Fraktion des preussischen Landtages hat den Zwischenfall mit der russischen Handelsvertretung zu einer „Großen Anfrage“ benutzt, in der sie der Berliner Polizei grobe Verletzung bestehender Verträge und die Exterritorialität der Sowjet-Institutionen vorwirft. Sie fragt u. a.: Erfolgte die Durchsicherung nicht, um sich in den Besitz von Staatsgeheimnissen der Sowjetrepublik zu setzen? — Welche kapitalistischen Kreise haben dazu angereizt? — Ist das Staatsministerium bereit, sofort eine Untersuchung einzuleiten und alle schuldigen Beamten des Innenministeriums und des Polizeipräsidiums zu bestrafen? — Ist es bereit, auf die Reichsregierung dahin einzuwirken, daß durch Leistung vollständiger Genugtuung gegenüber der Union der S. S. R. die Fortdauer und Verschärfung der bereits eingetretenen schweren Schädigungen vermieden werden?

Die kommunistische „Hamburger Volkszeitung“ ist wegen eines Artikels, der sich mit den Vorgängen in der russischen Handelsvertretung in Berlin befaßte und gegen die Reichsregierung sich in größten Verhöhnungen erging, auf fünf Tage verboten worden. Gleichfalls wurde eine Protestkundgebung der Kommunisten, die für Donnerstag abend angelegt war und die zu dem gleichen Thema Stellung nehmen sollte, unterlag.

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber; für Freistaat Lübeck und Feuilleton Hermann Bauer; für Inzerate: Carl Luidhard. Verleger: Carl Luidhard. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Die letzte Grünwettersbach.

Roman von Oswald Bergener.

64. Fortsetzung.

„O nein, nein, Vater! Nicht so! Nicht du! Das ist ja der große Anteil meiner Seele am Erdenglück, daß du nun deine Friedenswege gehst im wolkigen Abendrot, und daß im ehernen Zusammenhalt zwischen dir und mir meine Mutter mit uns träumt und schafft, als schritte sie so süß und herrlich zwischen dir und mir wie einst in den Tagen ihres Glaubens und ihrer Hoffnung.“

„Aber wo ist der Abgrund, vor dem dich schaudert?“

„Vater, lieber Vater, gedenkst du noch, wie einst meine Mutter dich liebte, und wie sie alles, Heimat, Glanz und Reichthum hingab, nur, um dir, um ihrer Liebe zu folgen! Und mir, lieber Vater, mir hat ein geheimnisvoller Gott dieselbe leidenschaftliche Sehnsucht nach einem Herzen, dem ich gehöre und das zu mir gehört, in die Brust gesenkt, wie einst meiner Mutter!“

Der Alte schaute mit düstem Aufsehen vor sich ins Weite.

„Wie einst deiner Mutter! — Und wer —“

„Ich fühle meine Kraft fast erlahmen, Vater! Ich habe ihn verlassen, weil er nicht mit mir gehen konnte auf dem Dornenweg meiner Sehnsucht zur Kunst. Und nun, da mich dieser Weg mit tausend Rosen umgäubert, nun sinke ich elend nieder und harre im Wachen und Träumen weinend rückwärts zu dem, den ich hinter mir ließ, dessen Herz ich blutig gerissen habe, da ich nicht seine, sondern meine Strafe ging.“

„Da quälst du dich nun, mein Lieblich! Das ist bei allen Göttern, zum Weinen. Zum Weinen ist es, mein Kind. Ich weiß wohl, daß ihr mit eurem Herzen Berge zu verlesen vermag, einst deine Mutter, und jetzt auch du! O, ich weiß — nun ruht es dich, wie Don Rodrigo rückwärts zu kehren und dem anderen zu folgen. In Himmel und Hölle dem anderen zu folgen!“

„Wäre es nicht möglich, Vater — ich habe ja nun die selbige Kraft, die Gott mir gab, mit weiten Flügeln entfaltet. Ich weiß, was ich vermag. Meine Kunst ist erfüllt, aber noch nicht mein Leben! Wenn ich nun um seinetwillen entlegte, wenn ich zu ihm ginge und demüthig und reuevoll ihn fragte: Ich bin wieder da, willst du mich, wie ich bin? Ich weiß, die Tore seines Lebens täte er weit auf, um mich zur Königin an seinem Herd zu erheben. Und wenn du dein Herz fähest, wenn du wüßtest, mit welcher großherziger Liebe er mit mir noch deiner verlorenen Spur geforscht hat, wie der Sohn nach dem Schatten seines Vaters — du würdest mit mir seine Schwelle freudig überschreiten und unter keinem Dahe —“

„Nein!“ rief Laured Hochtraben auf. „nimmerehr! Kind, Kind! Was wir sind, was wir werden, das sind, das werden wir aus eigener Kraft. Ich verschmähe das Gnadenbrot, und wenn es von noch so gültiger Hand gereicht werden sollte. Ich

habe das Erbe von Grünwettersbach durch den Schornstein geblasen. Ich will nicht atmen in dem Rauch eines Herdes, der nicht der meinige ist. Der Rauch würde mich in die Augen reizen und mich im Halse würgen und erstickend. Geh, eile, nimm alle Flügel und fliege zu ihm, an seinen Herdplatz, den er dir aufbewahrt hat und den er dir mit Tannen und Rosen schmücken wird. Mich aber lasse draußen, daß ich meinen alten Cäsaerwillen noch einmal erprobe und die Adler in die Luft reihe und mit meiner rauhen, aber immer noch eisernen Nimmkraft den Berg emporsteige. Einmal komme ich doch hinauf und wär's mir, um mich oben zum letzten Male umzuschauen, wo deine Mutter geblieben ist — und dann den Grabstein stumm über mich zu setzen zum bestellstolzen Totenschatz.“

„Vater!“ Es war der Aufschrei eines zu Tode verwundeten Herzens.

„Du siehst, mein Kind, die Eichwald-Deutschen, die das Beste vom uralten Römergeist ihr Erbe nennen, die tragen ihren eisernen Schicksalswillen durch dick und dünn, durch Abgrund und Gebirge bis zum letzten Abendrot. Geh auch du deinen Weg lothrecht, so feiner groß und fordere vom Himmel, was dir gehört!“

Wiltrud schaute tief erbläut schweigend an ihm vorüber in den blauen Seidenschimmer des Frühlingshimmels, dann alle Tore des Glücks geöffnet schienen über den dunklen, durchjubelten Schattentiefen der Erde.

„Und fordere vom Himmel, was dir gehört!“ sagte er noch einmal mit eisernem Nachdruck; die glänzende Starrköpfigkeit seiner mit unzerstörbarem Naturtrieb selbst im Sturze noch nach oben ringenden Natur stand hinter seinen Worten.

Mit einem wehen, stolzen Lächeln blickte sie auf den Vater.

„Die Götter töten uns, wenn wir zu glücklich sind,“ sprach sie mit dunkler Trauer; „und ich unterfange mich, vom Himmel das Herz zu fordern, das mir gehört! Warum geträufte ich nicht mit dem, was mir schon mit dir gemeinam gehört? Warum will ich es nun wieder anders haben und neue Schatten auf den Weg beschwören? Die Schatten stehen drohend überall vor mir, wohin ich auch meine Schritte lenke. Und über meinem Haupte steht die grelle Sonne. Wie oft haben es mir flache Schmeichler und ernste Kritiker gesagt: was mir geland, war heillos! Nach einem einzigen Probeispiel habe ich mir die königliche Bühne und bald eine der glänzendsten Gagen erobert, für dich und für mich. In einem einzigen Winter habe ich mir die ganze Hauptstadt zu Füßen gelegt. Was an kostbaren Geschenken und Brillanten über mein Haupt zeregnet ist, das habe ich, hinterlegt und für dich aufgespeichert. Du hast deine Rente, es ist ein Kapital, das ausreicht, dich für immer vor Sorgen zu schützen. Du hast Götter gewonnen, die dich, den Vater der von der Schattenmühle, niemals im Stiche lassen. Selbst der König, hat, als er mich hinter der Bühne aufsuchte, nicht an dir vorüber gesehen. Als ich zur Hofgesellschaft befohlen war und derr König mich bemerkte und mit einer ganz ungeheuerlichen Freude auf mich zukam, und mir die Hand reichte und dabei lo heiter und herzlich sagte: „Da ist sie ja!“ — galt gleich keine Frage auch meinem Vater und wie es ihm gehe; er erinnere sich wohl, deine Schan-

spieltun in früheren Jahren, als er noch als Herzog nach Wildbad kam, in kleinen Theatern im Schwarzwald bewundert zu haben, wenn er zur Jagd in den Bergen war. Der Künstler macht den Ort und nicht der Ort den Künstler. Sprach er dabei, und hob dich damit hoch hinaus über dein einstiges, kleines Sorgenreich, in dem alle meine glühenden, seligen Kindheitsträume ruhen. Und mit welcher Wonne habe ich damals die Einladung zum Cabaret in Baden-Baden ergriffen! Das wagt' ich wohl; wenn Wiltrud von der Schattenmühle an den Ortstafeln steht, so heißt das, der Lehen, die die Freiheit meiner Kunst und meines unantastbaren Herzensherdes zu erdrollen gedachte, der Tante Matwine, den Hochbedachtlich ins Gesicht werfen. Und darum tat ich es! Mit grimmigster Freude stürzte ich mich in diese herrliche Tat meiner Freiheit. Das Testament des Großvaters war längst zerrissen. Hätte Sentimentalität es noch einmal zusammenflicken wollen nun wurde es ganz gewiß für immer zu Asche.“

„Sie wandte die Augen mit einem heiß erregten Leuchten zur Seite, küßte den Arm leicht auf den Rand des Wagenpalters und das Kinn auf die Finger und bläste mit allühenden Wangen träumend in die Taktiefen hinunter.“

Sie sah sich an jenem Abend durch die Allee zum Theater fahren, sie sah im Laternenchein plötzlich ihm regungslos wie eine Erstbegegnung am Wege stehen und beugte dem dunklen Fortschreiten seiner Augen — nur einen Augenblick — dann war sie vorüber, die Gestalt entschwinden — und plötzlich, aus geistesabwesenden Infinitesimalen erwachend, fand sie sich auf der Bühne wieder und sah ein totentiltes, tauendköpfiges Publikum vor sich —

Doch wie sie auch spielte, wie sie sich hingab bis zur wahnwitzigen Erschütterung ihres Inneren in der glühenden Einbildung und dem tödlichen, beflügelnden Wunsch — für ihn — für ihn — wie sie im höchsten Maße der Sehnsucht doch immer vergeblich nach ihm suchte, nach dem ihre junge Liebe rief, er blieb ihr fern und war vorüber und verloren, wie sie selbst in blinder Selbstaufopferung sich einst von ihm losgerungen hatte.

Die Träumerin wandte in heftiger Bewegung das Antlitz ganz zur Seite und verbat das wehe Zucken der Lippen und das heiße Quellen in den dunkler umschatteten Augen.

Und ein anderes Bild stieg heraus. Mit einem schwermüthigen Lächeln erinnerte sie sich, daß es gerade an dieser Stelle der hohen sonnigen Gebirgsstraße mit ihrem prächtigen Höhenblick über Talfiefen und Waldtäfel war, wo sie damals als himmelanflügelndes Ding mit dem jugendlichen Liebhaber der väterlichen Wanderbühne zum Feldberg zog, wo sie sich von dem wildgewordenen „Schüchtern“ in ihrer jungen Erdenbegeisterung zum ersten Male küßten ließ, wo sie sich unter dem Zwang fremden Blickes umkehrte und hinter sich den Wagen heraufkommen sah, mit dem fremden Jäger im braunen Volksthum, dem Freiherrn von Grünwettersbach —

(Fortsetzung folgt.)

Freistaat Lübeck.

Freitag, 9. Mai.

Das amtliche Wahlergebnis.

Aröger und Dr. Leber gewählt.

Das vorläufige amtliche Wahlergebnis im 35. Wahlkreis Mecklenburg-Lübeck ergab folgende Stimmenzahlen:

Sozialdemokraten 120 406

Deutschnationale Volkspartei 116 528, Kommunisten 48 594, Demokraten 22 263, Nationale Freiheitspartei 4372, Deutsch-Völkische 92 872, USPD. 2051, Zentrum 2689, Hauerbund 772, Arbeitnehmer 1157, Polen 281, Deutsche Volkspartei 35 255.

Liebe und Geschäft.

Ein Wort zum „Deutschen Muttertag“.

Das in der bürgerlichen Gesellschaft Liebe und Ehe Sache des Portemonnaies sind, ist nichts Neues. Ein Bild in den Anzeigen einer bürgerlichen Zeitung bestätigt es jeden Tag aufs neue. Da werden „Einheiraten“ gesucht; d. h. eine Frau stellt für eine entsprechende Geschäftseinlage Körper und Seele für Lebenszeit zur Verfügung. Raffinierteste Prostitution! Aber schließlich, man hat sich daran gewöhnt, wenn auch die Arbeiterpresse derartige Inserate erfreulicherweise bis heute streng ablehnt.

Neu ist aber das Unternehmen, auch die Liebe zur Mutter, ein Gefühl, das jedem einigermaßen unverdorbenen Menschen heilig sein sollte, geschäftlich auszubeuten. Die deutschen Blumenhändler und Gärtnermeister haben diesen genialen Geschäftstrieb erlornen und managen die Sache gleich im Großen. Sie veranstalten deutsche Muttertage, an denen jeder Deutsche seiner Mutter zu Ehren Blumen kaufen soll. Dekoration: Sentimentaler Hymnus auf die deutsche Mutter. Zweck der Übung: Geschäft.

Und wie für jedes andere Geschäft stellt auch hier die bürgerliche Presse ihre Spalten zur Verfügung. Obenan die Generallanzeigerpresse. Unfer hierher bringt einen Aufruf, der an kitschiger Rührseligkeit alle Gartenlaubenerzeugnisse in den Schatten stellt. Nur ein paar Sätze daraus:

„Die nimmermüden Hände der Mutter sollen an ihrem Festtage von aller Arbeit ruhen. Der Vater und die Kinder umgeben die Seele des Hauses mit aller Fürsorge und Liebeserweisungen, die sie selbst täglich überreich an uns allen spendet.

Was die Kinder dem Herzen der Mutter an stillen Wünschen abgelaußt haben, möge als Gabe herzlicher Liebe die Mutter erfreuen. — Am familientisch nimmt die Mutter den geschmückten Ehrenplatz ein. Alle Familienmitglieder sammeln sich um sie in herzlicher Gemeinschaft. Die Fernweilenden aber senden der teuren Mutter einen Liebesgruß.

Wo aber keine Mutter mehr waltet, soll eine ernste, stille Gedenkfeste das Gedächtnis der zu früh Heimgegangenen verklärt bewahren. Ihr Bild stehe bekränzt am Ehrenplatz. Der Vater gehe mit den Kindern ans Grab der Mutter, schmücke es und danke mit ihnen der Vollendeten für alle Güte und Treue.“

Rührend, nicht wahr? — Besonders, wenn man weiß, daß es sich um ein reines Geschäftsunternehmen der Blumenhändler handelt. Aber schimmer noch! Nicht nur die Mutterliebe wird geschäftlich ausgebeutet, auch das Mitleid mit den Alten in den Spitälern. Die Lübecker Blumenhändler lassen nämlich wissen, daß sie auch den Infirmen der Stifte usw. eine „kleine Freude“ machen wollen. Vorsichtig fügen sie hinzu, daß es ja bei den schlechten Zeiten „nur ein bescheidenes Sträußchen“ sein könne. An sich ein schöner Gedanke; aber ist dazu ein solcher Rummel erforderlich? Wenn es den Herren mit ihrem plötzlich erwachten Mitleid für die Alten ernst wäre, sie bräuhien doch nur in jeden Blumenladen eine Sammelbüchse für diesen Zweck aufzustellen. Dann könnten sie den Alten das ganze Jahr diese „kleine Freude“ machen.

Und wieviel Prozent des Gewinnes sind denn im Vorjahr — der Hamburg ist ja hier schon einmal veranfaßt worden — den Armen zugeflossen? — Solange uns nicht der Erweis gebracht wird, daß der gesamte Reingewinn des Tages Wohlfahrtszwecken zugute kommt, können wir auch hier nur eine üble

Heuchelei sehen, den Versuch, neben dem Gefühl für die Mutter auch noch das Mitleid geschäftlich auszubeuten. Bürgerliche Wohlthätigkeit überaltert!

Jeder anständige Mensch weiß, daß und wie er seine Mutter zu ehren hat; er braucht sich nicht von gerissenen Geschäftsleuten darüber belehren zu lassen.

Organisierung der Liebe zur Mutter, welcher Unfinn! Geschäft mit diesem Gefühl, welche Schamlosigkeit!

Darum jorge jeder dafür, daß die Bevölkerung rechtzeitig über diesen Schwindel aufgeklärt wird! Möge man das ganze Jahr für seine Mutter Blumen kaufen, aber am 11. und 12. Mai keinen Stiel! Das ist das einzige Mittel, diesem Unfug ein Ende zu bereiten; denn an das Schamgefühl der Händler appellieren wir wohl vergebens.

Tagesordnung der Bürgererschaft am Montag, dem 12. Mai.
I. Mitteilungen des Senats. II. Anträge des Senats: 1. Nachtrag zum Straßenbauverbot. 2. Rahung der Gewerbesteuer. 3. Erhebung einer Kurlage im Stadteil Kurort und Seebad Travemünde. 4. Aufhebung des Gesetzes vom 17. Mai 1922, betreffend Erhebung einer Gebühr für die Aufhebung und Stempelung der Pässe und amtlichen Ausweise der im Stadteil Kurort und Seebad Travemünde vorübergehend sich aufhaltenden Ausländer. 5. Revision der Stempelordnung. 6. Verabschiedung der Zahl der Mitglieder der Kommission für landwirtschaftliche Unfallversicherung. 7. Erlass eines Gesetzes, betreffend die Mitwirkung bürgerlicher Mitglieder bei den öffentlichen Verwaltungsbehörden und Wohltätigkeitsanstalten. 8. Haushaltsplan der freien und Hansestadt Lübeck für das Rechnungsjahr 1924. 9. Voranschlag der öffentlichen Wohltätigkeitsanstalten für das Rechnungsjahr 1924. III. Mündlicher Bericht des Ausschusses für Bau- und Wohnungswesen. Antrag P a s s a r a c: Die Bürgererschaft ersucht den Senat, daß das Verbindungsgelände zwischen der Baubehörde gelöst wird. IV. Antrag von D r e g e r betr. bürgerliche Vertreter bei der Arbeitsbehörde. V. Antrag von M u n d t betr. Nachzahlung der Gewerbesteuerunterstützung. VI. Antrag von R o s e n g a r t betr. Instandsetzung von Fußsteigen. VII. Antrag von D i e t r i c h betr. Arbeitszeit der Arbeiter, Angestellten und Beamten im Reich. VIII. Antrag von R o s e n g a r t betr. Ausbau des Stromnetzes in der Siedlung Schlutup. IX. Antrag von S c h l ö s s e r betr. Wochen- und Monatskarten bei der Lübeck-Büchener Eisenbahn.

Wohnungsbau des Flenderwerks mit Staatshilfe. Nach einer Vorlage des Senats an die Bürgererschaft beabsichtigt das Flenderwerk im Jahre 1924: 300 und im Jahre 1925: 200 Arbeiterwohnungen zu erbauen, wenn ihm der Lübeckische Staat dazu ein Baudarlehen von 30 Proz. der Baukosten gewährt. Die Gesamtbaukosten sind auf rund 2 580 000 Goldmark veranschlagt worden, jedoch der vom Staat zu bewilligende Baukostenzuschuß 774 000 Goldmark zu betragen hätte. Den für die Erbauung der Wohnungen erforderlichen Grund und Boden gibt der Staat dem Flenderwerk in Erbbaue. Das Baudarlehen, das gegen Hypothekenbestellung gesichert wird, kann der Staat in den ersten zehn Jahren, vom Tage der Eintragung der Hypothek an gerechnet, nicht kündigen, dagegen steht dem Werk das Recht zu, die Rückzahlung des Darlehens jederzeit vorzunehmen. Das Flenderwerk ist damit einverstanden, daß der Baukostenzuschuß erst nach und nach ausgezahlt wird. Im Rechnungsjahre 1924 müssen mindestens 100 bis 150 000 Goldmark gezahlt werden; die Zahlung des Restes braucht erst im Herbst des Jahres 1925 zu erfolgen. In den zu erbauenden Wohnungen sollen vom Flenderwerk zu bestimmende Angestellte und Arbeiter Aufnahme finden, die in Lübeck wohnberechtigt sein müssen. Die Wohnungen werden keine Werkwohnungen. Das Mietverhältnis ist unabhängig vom Arbeitsverhältnis. Der Senat ist der Ansicht, daß die Durchführung des Planes des Flenderwerkes im Staatsinteresse liegt und stellt einen entsprechenden Antrag.

Eine Preiserhöhung für Haarschneiden und Rasieren kündigt die Friseur-Zinnung an. — Als ob die heutigen Preise nicht schon hoch genug wären.

Das Waiprogramm der Flendermans bietet unter seinen sieben Nummern Darbietungen, die zu den besten künstlichen Leistungen gezählt werden müssen und die wieder beweisen, daß Direktor F r i e d r i c h W a l f r a m darauf bedacht ist, den künstlerischen Ruf des Varietés zu wahren. Da ist vor allem der Wundermensch Darreo zu nennen, der alles bisher auf dem Gebiete der Glieder- und Körperverrenkungen Gezeigte ganz unglaublich übertrifft. Darreo ist biegsam wie eine Schlange, und dreht und wendet seine Glieder, schaukelt den zusammengezollten Körper zwischen

den Armföhren wie einen Perpendikel und bestift die sonst nur bösen Nebenmenschen zugeworfene Gabe, sich selbst von hinten zu begucken. Das Tollste aber ist, wenn sich Darreo auf den Tisch stellt und den Oberkörper um 90 Grad dreht, so daß die untere Körperhälfte nach vorne, die obere aber nach hinten blickt. Der Künstler arbeitet zudem nicht nach früherem Brauch in lächerlichgehender Panzerhaut, sondern im Gentlemananzug mit Zolunder. — Eine tadellose Gesellschaftspiece führen die 2 Planks auf, Rollschuhläufer von großer Kunstfertigkeit: die Dame schied und adrett, voll Anmut und Gewandtheit, der Herr mit Schalkhaftigkeit und artistischem Können, das er mit verbundenen Augen zwischen Gläsern, Blumenweiden und brennender Lampe auf weißgebedem Tisch erweist. — 3 Artzons nennen sich zwei stämmige Handakrobaten mit ihrem kleinen Titus. Musikalische Varietékünstler, die Red, Barren und Trapez durch ihrer Arme Kraft ersehen und jenen das 13jährige murtere Büßchen gerade recht zum Spielball ist. Dieses Spiel ist zwar ziemlich halsbrecherlich, aber der angehende junge Artist arbeitet eben so sicher wie seine großen Kollegen. — Die zum modernen Varieté notwendig gehörende Tanzkunst ist in drei Variationen vertreten. Bietet auch Lou Roy nichts Ueberwöhnliches, so erfreut man sich an ihren sinnigen Phantasiefolgen doch ebenso wie an den heiteren Darbietungen der 5 Hawaiian Girls mit der stolzgewachsenen Kitty King als Primadonna. — Etwas herzhafter wirkt die russische Spitzentänzerin Lubow Rutkowskaja mit ihrem Boyaren- und Spitzentanz. Ins Raffige leitet ihre Kunst über, wenn sie als kühl-stärke Spanierin das feuerprühende Temperament der heißblütigen Tochter Andalusiens mimt. — Dann wären noch die beiden Leonhards zu nennen. Ekzophonvirtuosen, die mit Grazie ihre wohlklingenden Instrumente beherrschen und ihnen liebliche Töne entlocken. — Das reichhaltige Programm wird durchwürt von der fleißigen Hauskapelle, die seit kurzem unter der exakten Leitung des Kapellmeisters Limpa steht, der den nötigen Schneid aus seiner Tätigkeit erster Berliner Kabarettts mitgebracht hat. Die nimmermüde Kapelle sorgt auch dafür, daß die Tanzlustigen während der Pausen nicht zu kurz kommen.

Zentral-Theater. Mit Stanley im dunkelsten Afrika. In der fünften Episode war Stanley endlich mit Livingstone in Ujiji zusammengetroffen. Er hatte den Forscher völlig erschöpft aufgefunden und ihn vor dem Untergange bewahrt. Im letzten Teile, der in dieser Woche läuft, wird die Erforschung eines jener großen Seen wiedergegeben. Die landschaftlichen Aufnahmen gehören zu dem Besten, was in diesem Film geboten wurde. Stanley kehrt dann nach Amerika zurück, Livingstone aber bleibt in Afrika, um die Nilquellen festzustellen. Die eigentlichen Helden der Handlung, der junge Forscher Cameron und die Journalistin Nadia haben noch manchen Kampf mit Eingeborenen und Sklavenhändlern zu bestehen, bevor sie Sanibar wieder erreichen. Als glückliches Ehepaar treten sie dann die Heimfahrt an. — Als zweite Programmnummer gibt es das Kriminalstück „Der politische Teppich“. Die wilde Verbrecherjagd wirkt durch das Spiel des Detektivgenies sehr beäufertigend. Den Detektiv spielt Max Landa, der immer im letzten Akte den Verbrecher erwischt und das Rätsel löst.

Vom Stadttheater. Die Proben zu der Graenerischen Oper „Don Juans letztes Abenteuer“, dessen Text Herr Professor Anthes verfaßt hat, sind nach der Wiederherstellung von Herrn Prohaska in vollem Umfange wieder aufgenommen worden, jedoch die erste Aufführung des Werkes am Dienstag, dem 13. Mai stattfinden kann. Die Entwürfe zu den neuen Dekorationen fertigte Herr Johannes Schröder-Hamburg an, während Herr Generalmusikdirektor Mannsbaed die musikalische Leitung und Herr Regisseur Daum die sänlich Eintudierung übernommen haben. Am Mittwoch, dem 14. Mai findet die erste und letzte Wiederholung von Wagners „Götterdämmerung“ statt. Die Partie der Brünhilde singt Fräulein Emmy Streng vom Stadttheater Hamburg, den Hagen Herr Ludwig Hofmann vom Bremer Stadttheater.

Der Streik in der Arbeitsgemeinschaft beendet.

Nach vierwöchentlicher Dauer ist der Streik der hiesigen Bau-schlosser, Bauklemmer, Elektriker, Schmiede und Automobil-schlosser beendet worden.

Das Ergebnis ist folgendes: Die Löhne betragen für Gezellen über 24 Jahre 65 Pfg., bis 24 Jahre 59 Pfg., im ersten Gesellenjahr 45 Pfg.

Nachdem wiederholt Verhandlungen stattgefunden haben, einigte man sich auf diese Sätze. Es wäre zweifellos besser gewesen, wenn die Arbeitgeber für die Bedürfnisse ihrer Arbeiter

Zu Wilhelm Wolff's Gedenken.

Von J. Kliche.

Schözig Jahre sind am 9. Mai vergangen, seit Wilhelm Wolff, der treueste Freund von Karl Marx und Friedrich Engels, im Brüsseler Exil, zu Manchester in England, gestorben ist. Wohl selten ist ein Mann den Reaktionen des altpreussischen Schläges so furchtlos und mutig ins Auge geblickt, und selten ist auch einer bei der jüngeren Generation so in Vergessenheit geraten, als gerade dieser „kühne, treue und ehle Vorkämpfer des Proletariats“, wie ihn unser Altimeister in seiner Widmung des ersten Bandes des „Kapital“ nannte.

Wilhelm Wolff, der 1809 zu Tarnau in Schlessen geboren ward, war der Sohn eines in gutherlichem Fronverhältnis lebenden Bauern. Er hatte somit nicht nur die Schindereien der Erbsuntertänigkeit, die zwar in der Theorie 1810 aufgehoben war, in der Praxis aber noch fortbestand, am eigenen Leibe erfahren, sondern auch die darauf folgende Periode des famosen „Bauernlegens“ aus nächster Anschauung miterlebt. Durch diese Erlebnisse seiner Kindheit war der Haß gegen das altpreussische Regime mit seiner gutherrlichen Diktatur in dem Bauernjungen wachgerufen worden, um ihn bis an sein Ende zu befehlen. Da der junge Wolff sich in der heimatischen Dorfschule als ein Talent offenbarte, sollte er, trotz aller Bedrücktheit, aufs Schweidnitzer Gymnasium. Ob dieser Vermessenheit gab es zwar erst mit dem „gnädigen Herrn“ heftige Kämpfe, aber schließlich gab dieser doch die Erlaubnis dazu, und das Bauernkind kam auf die Schule nach Schweidnitz und später auf die Breslauer Universität, wo er unter den größten Entbehrungen seiner Geist bildete.

Angesiedt von dem Idealismus, der die damalige akademische Jugend befeuerte, ward Wolff Mitglied der Burschenschaft und, wie so viele anlässlich der Demagogenhöhe, 1834 verhaftet. Nachdem man ihn lange Zeit hin- und hergeschleppt, wurde er zu längerer Zerstreuungshaft auf Silberberg verurteilt. Hier traf er mit Fritz Reuter und anderen großen Geistern der damaligen Zeit zusammen. Da seine Gesundheit in den sechsten Kalematten sehr litt, ließ ihn die Regierung 1839 frei. Auf eine Anstellung bei der Behörde war freilich nicht zu hoffen, und so nahm er eine Hauslehrerstelle bei einem polnischen Gutsherrn an, wo er, nach Engels Zeugnis, die glücklichsten Jahre seines Lebens verbrachte, gegen Ende des Jahres 1845 sollte sich Wolff eines Preßvergehens schuldig gemacht haben, von dem ihm selbst zwar nichts bekannt war. Da er jedoch die preussische Gerichtspraxis zur Genüge kannte, entzog er sich allen Schikanierungen durch die Flucht nach London, wo er bald öffentlich in dem dortigen Kommunisten-

verein auftrat. Bald darauf traf er in Brüssel zum ersten Male mit Marx und Engels zusammen.

In der belgischen Hauptstadt war damals unter Marx' Leitung das Zentrum der sozialen Bewegung. Alles, was nach politischer Betätigung im Sinne der Rheinischen Zeitung“ verlangte, hatte sich hier um Marx geschart, und so war es auch kein Wunder, daß der „Breslauer Kalemattenwolf“ — diesen Beinamen hatte er dadurch erhalten, daß er während seiner Studienzeit in die elenden Kellermwohnungen der Breslauer Arbeiter hinabgestiegen war und eine Schilderung von deren traurigen Zuständen veröffentlicht hatte — hier bald sein Domizil aufschlug. Nach den Berliner Märzgeschichten von 1848 kehrte Wolff mit seinen Freunden nach Deutschland zurück, und am ersten Juni des „tolle“ Jahres vereinte die „Neue Rheinische Zeitung“ in Köln die Gefährten. Mit scharfer Satire und unverwundlichem Humor geißelte Wilhelm Wolff mit seinen Freunden in diesem Blatt die Schäden der Zeit, und bald begann er jene scharfe Kampagne gegen die preussische Regierung und die schlesischen Feudalherren, die ihren stärksten Ausdruck in jenen sechs Artikeln fand, die unter dem Namen „Die schlesische Milliarde“ bekannt sind.

Wie ein zündender Blitzschlag fielen diese Aufsätze in die gärende Atmosphäre. Die Nummern, die sie enthielten, wurden zu vielen Tausenden vertriebt und unter der schlesischen Landbevölkerung verbreitet. Denn hier, wo die feudale Schröpfung der Bauern am ärgsten war, hoffte Wolff die unterdrückte Bevölkerung am ersten zum Losschlagen zu bewegen. Doch schon am 19. Mai des folgenden Jahres wurde dem Wirken der „Neuen Rheinischen Zeitung“ ein Ende bereitet. Wolff erhielt von Breslau ein Mandat zum Frankfurter Parlament; in der lauten Stilleluft, die dort herrschte, wurde er der gefährlichsten Redner. Nach der Sprengung des Parlaments durch die württembergischen Truppen irrte er eine Zeitlang in der Schweiz und Belgien umher. 1851 ging er nach England, wo er wieder mit seinen alten Freunden Marx und Engels zusammentraf. Wie die Dinge infolge der allenthalben wütenden Konterrevolution lagen, waren die drei in politischer Hinsicht jetzt völlig brach gelegt, und so bildeten erst die wissenschaftlichen Studien, als deren sichtbares Resultat 1859 Marx' „Kritik der politischen Ökonomie“ erschien, die Beschäftigung jungerer Alken. Wolff war es unter den größten Schwierigkeiten gelungen, sich eine bescheidene Existenz als Hauslehrer zu gründen. In diesem Freundschapsverkehr mit Marx und Engels, von seinen Zeitgenossen geachtet, starb er am 9. Mai 1864 zu Manchester. Im englischen Exil wie Marx und wie Engels.

Was Wilhelm Wolff im Dienste des Volkes geleistet hat, und wie sein Wirken von seinen Freunden eingestrichelt wurde,

dabon zeugt besser als alle Worte die Tatsache, daß der größte der damaligen kämpfenden Geister, Karl Marx, ihm sein Lebenswerk, das „Kapital“, in wärmsten Worten gewidmet hat. Geschichtlich ist „Die schlesische Milliarde“ — eine Summe, die die Barone auf „geheiligem“ Wege aus ihren „Freigegebenen“ Bauern herausprekten — von sehr wesentlicher Bedeutung. Es gibt kein zweites Werk, das die Epoche des Bauernlegens, der berückichtigten „Regulierung“, mit solcher einwandfreien Sachkenntnis und dazu mit solch glänzender satirischer Schärfe behandelt, wie diese Arbeit des ehemaligen schlesischen Bauernkinds. Dabei bietet die Lektüre des von Mehring einige Jahre vor dem Kriege neu herausgegebenen Buches wegen seiner sprachlichen Schönheit schon einen Genuß. Die Donnerworte, die Wilhelm Wolff in dem Werte gegen Regierung und Junker schleuderte, und die ihn als einen öffentlichen Volksanwalt charakterisieren — nicht achtend der drohenden Festungsverleite und der Leiden des Exils —, zügen ihn als den radikalen Demokraten der alten Schule, der ebenso wie seine bewährten Erlgenossen bis zum Tode sich selber treu blieb.

Die Andacht.

Der sozialistische Volksbildungsmittler eines deutschen Freistaates war Anfang des Jahres 1924 durch einen Rechtsanwalt aus der Volkspartei abgelöst worden. Seine erste Amtshandlung war die Wiederherstellung des Schulfriedens: d. h. er hob die Toleranzverordnung seines Vorgängers auf, durch die die Übernahme kirchlicher Exerzitten im allgemein verbindlichen Unterricht verboten worden war. Als am folgenden Tage Dr. Christian Morgenrot (Dienstbezeichnung Studienrat, Gruppe 10,3), der es verstanden hatte, trotz seiner Zugehörigkeit zu den Roten sich die Sympathien der anständigen Schüler zu bewahren, die Oberleitung betrat, riefen ein paar christliche Hiltlerknaben: „Beten“. Christian Morgenrot ließ sich ein neues Testament reichen, forderte die Klasse auf, sich von den Plätzen zu erheben, und sprach: Vernehm in Andacht, was Jesus von Nazareth, der große Prophet und Vorkämpfer für den Weltfrieden, der Anwalt der Armen und Unterdrückten, der von den Priestern und Rechtgläubigen ans Kreuz gebracht wurde, in der Bergpredigt sagt, wie es geschrieben steht Matth. 6 Vers 6: Wenn Du betest, so gehe in Dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu Deinem Vater im Verborgenen; und Dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird Dir vergelten öffentlich. Amen. — Dr. Morgenrot wurde nie wieder veranlaßt, die erste Unterrichtsstunde durch ein Gebet um 5 Minuten zu verkürzen.

mehr Verständnis aufgebracht hätten und den Schiedspruch vom 4. April anerkannt hätten, dann hätte man sicher diesen Wirtschaftskampf vermeiden können.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadtheater. Sonnabend Vorstellung für die Volkshöhne „Hellas Odezeit“. Sonntag, 10.30 voru. Vorstellung für die Deutschen Bühne „Böhme“. Sonntag abend 7.30 „Carmen“.

Haus Theater. Heute, Freitag 8 Uhr, wird unter Anwesenheit des Verfassers und des Komponisten zum ersten Male „An die Götter von de Steenrooip“, große Sinfonie in 4 Akten von F. W. Meoost, Musik von Paul Blume, gegeben. Sonnabend und folgende Tage, 8 Uhr, dieselbe Vorstellung. Sonntag, nachmittags 3 Uhr, Kindervorstellung zu ganz kleinen Preisen, die auch für Erwachsene gültig sind: „Der Mutter Segen baut den Kindern Häuser“.

Mitgliederversammlung. Sonnabend, 10. Mai, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im Rassehaus. Erscheinen Pflicht!

Gewerkschaftszeitung Nr. 18 ist sofort abzuholen.

Angrenzende Gebiete.

Schwerin. Vom Frühzug überfahren wurde auf der Strecke Schwerin-Klein in der Nähe von Medewege ein 15jähriges Mädchen. Die Personalien konnten von der Gerichtskommission nicht festgestellt werden.

Schwerin. Der Mord in Hagenow. Die bürgerliche Presse berichtet: Am Dienstag wurde in Neubrandenburg eine Zusammenkunft von Mecklenburgischen Kommunisten ausgeschrieben. Sechs Kommunisten wurden verhaftet, darunter der Schweriner Landtagsabgeordnete Erich Schmidt, sowie die vermutlichen Haupttäter an der Ermordung des Arbeiters Tomas aus Hagenow. Einer der Verhafteten machte einen Fluchtversuch. Er wurde dabei durch einen Revolverbeschuss der Polizei verletzt.

Kiel. Autounfall. Ein mit sechs Personen besetzter Kraftwagen überschlug sich Mittwoch abend auf der Eternförder Chaussee infolge Wegens eines Reifens. Dabei wurde die Frau des Mühlenspänters Brammer aus Werleberg und der Chauffeur Sellmer aus Kiel, der den Wagen nicht selbst gesteuert hatte, getötet. Die übrigen Insassen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Der Bankrott der Zwangsschiedsprüche.

Der Kampf auf den Werften geht nun schon in die sechste Woche mit unerminderter Erbitterung fort. Jetzt droht auch im Bergbau ein Kampf von gleicher Schärfe auszubrechen. Beide Kämpfe haben das gemeinsame Merkmal, daß sie als Folge verbindlich erklärter Schiedsprüche sich entwickeln. Im Werftarbeiterkampf wurden sogar drei mal hintereinander verbindlich erklärte Schiedsprüche gefällt, deren einer die Löhne allein betraf, von den Werften jedoch trotz Gerichtsbeschluß nicht anerkannt wurde. Die beiden folgenden Schiedsprüche hatten als Hauptobjekt die Arbeitszeit.

Der Zweck dieser Schiedsprüche war die Beseitigung des Achtstundentages bzw. der Siebenstundentage. Da weder die Arbeitszeitverordnung eine derartige Maßnahme ohne Zustimmung der Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zuläßt, noch eine Beseitigung des Achtstundentages auf parlamentarischen Wege versucht wurde, griff man zu dem Hilfsmittel der Verbindlichkeitsklärung der Schiedsprüche.

Dieses Verfahren ist ungeeignet. Die Beseitigung des Achtstundentages gegen den Willen der einen Vertragspartei auf dem Wege des angeblichen Schlichtungsverfahrens ist nicht allein unannehmbar mit der Arbeitszeitverordnung, sie widerspricht auch allen Gebrauchen und verkehrt die Aufgabe des Schlichtungsverfahrens in ihr Gegenteil. Zu diesem Mißbrauch des Schlichtungsverfahrens hat der Bundesausschuß des DGB in seiner Tagung vom 18. und 19. März eine Entschließung angenommen, die folgenden Wortlaut hat:

Der Bundesausschuß des DGB erkennt in dem gefällten Einigungszwang bei Gesamtarbeitsverträgen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern eine schwere Gefahr für die Lebensinteressen der Arbeiterschaft und der Gewerkschaftsbewegung. Unbeschadet ihrer Auffassung, daß vor einer Arbeitsniederlegung die vorhandenen Schlichtungsmöglichkeiten benutzt werden müssen, können die Gewerkschaften auf das Recht, erforderlichenfalls als letztes Mittel des Kampfes für berechnigte Arbeiterforderungen den Streik anzuwenden, nicht verzichten.

Der Bundesausschuß erklärt deshalb die den Einigungszwang betreffenden Bestimmungen in der Verordnung über das Schlichtungsverfahren als unvereinbar mit den Interessen der Gewerkschaften. Er widerspricht nicht einer gelegentlichen Regelung des Schlichtungsverfahrens einschließlich der Möglichkeit, unter gewissen Voraussetzungen auch Schiedsprüche für verbindlich zu erklären. Der Ausschuß beantragt den Bundesvorstand, geeignete Schritte zu unternehmen, um eine entsprechende Änderung der Schlichtungsordnung herbeizuführen und zu verhindern, daß der Einigungszwang in seiner gegenwärtigen gesetzlichen Form in der endgültigen Schlichtungsordnung verankert wird.

Im übrigen fordert der Bundesausschuß die Gewerkschaften auf, die Fortentwicklung der kollektiven Regelung der Arbeitsverhältnisse in erster Linie auf dem Wege freier vertraglicher Vereinbarungen und mit vereinbarten, der Selbstverwaltung der Vertragsparteien unterliegenden Schlichtungsinstanzen zu fördern.

In ihrer letzten Nummer nimmt die „Hilfsarbeiter-Zeitung“ Stellung zu den unter dem Reichsarbeitsminister Dr. Brauns üblich gewordenen Verfahren, durch Zwangsschiedsprüche Wirtschaftskämpfe herbeizuführen. Sie schreibt u. a. „Die Schlichtungsbehörde muß unter gewissen Voraussetzungen die Möglichkeit haben, ihrem Schiedspruch Geltung zu verschaffen, ihm die Wirksamkeit eines Tarifvertrages zu geben. Das darf aber nicht in der Weise geschehen, wie es heute der Fall ist. Der Tarifvertrag hat für das Wirtschaftsleben eine so große Bedeutung, daß es nicht angeht, daß er den Parteien durch die Entscheidung eines Mannes aufgezwungen wird. Gegenwärtig ist das so: der Schlichter hat es heute in der Hand, durch die Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruches den Parteien einen Tarifvertrag aufzuzwingen. Wenn sich die Unternehmer dagegen wehren, haben sie vollkommen recht. Sie finden dabei die Gewerkschaften auf ihrer Seite. Es ist unbegreiflich, wie die Reichsregierung eine solche Bestimmung in die Verordnung aufnehmen konnte, da sie doch wußte, daß diese sowohl von den Gewerkschaften als auch von den Unternehmerverbänden abgelehnt wird. Es bleibt ihr Geheimnis, warum sie sich in dieser Frage nicht an den Entwurf einer Schlichtungsordnung vom Herbst 1922 gehalten hat. Der § 115 dieses Entwurfs bestimmt: „Für die Verbindlichkeitsklärung ist eine Zweidrittelmehrheit der Stimmen erforderlich.“ Praktisch bedeutet das, daß die Verbindlichkeitsklärung eines Schiedspruches nicht gegen den Willen einer

Partei erfolgen kann, sondern daß von jeder Partei ein oder einige Vertreter (je nach der Zusammensetzung der Schlichtungskammer) dafür stimmen müssen.“

Wir können uns mit diesen Ausführungen durchaus einverstanden erklären. Wir möchten sie aber noch erweitern. Wir halten es für ungeschicklich und in jedem Falle unzulässig, daß die geleglich festgelegte Arbeitszeit durch Schiedsprüche und nicht durch freie Vereinbarung irgendwie geändert werden darf. Gegen dieses Verfahren, gegen das wir von Anfang an hier unsere Stimme erhoben haben, hätten die Gewerkschaften von der ersten Stunde an mit der nötigen Entschiedenheit protestieren müssen. Die Entwicklung der letzten Monate in den Bergarbeiterverträgen, deren Ergebnis wir jetzt deutlich genug vor Augen haben, wäre sicher eine andere gewesen, wenn man sich nicht durch ungeschickliche Schiedsprüche hätte festlegen lassen.

Gewöhnt durch das Verfahren in anderen Berufen, haben in der letzten Zeit die Gewerkschaften immer mehr bei Verhandlungen vor Schlichtungsinstanzen die Bedingung gemacht, nur dann an solchen Verhandlungen teilzunehmen, wenn ein eventuell zu fällender Schiedspruch nicht für verbindlich erklärt werde. Es ist einfach ein himmelführender Stachel, wenn Schiedsprüche gefällt werden, die eine zehnstündige und zwölfstündige Arbeitszeit vorschreiben, und das in Industrien, wo schon vor dem Kriege eine kürzere Arbeitszeit bestand.

Die Arbeiterschaft wehrt sich nicht gegen freiwillig zu leistende und mit einem entsprechenden Zuschlage zu bezahlende Überstunden wenn wirklich eine wirtschaftliche Notwendigkeit dafür besteht. Sie lehnt es aber mit Recht ab, sich auf irgendwelchen Umwegen den Achtstundentag wieder nehmen zu lassen. Der Kampf in den Werften und die fortgesetzten Kämpfe im Bergbau, die jetzt nach dem Schiedspruch des Reichsarbeitsministers Dr. Brauns zu einem allgemeinen Kampf im Bergbau zu führen drohen, zeigen mit aller Deutlichkeit, daß die Politik des Reichsarbeitsministers, durch Zwangsschiedsprüche den Achtstundentag zu beseitigen, nicht allein ungeschicklich ist, sondern auch tatsächlich bankrott gemacht hat. Sie ist jedenfalls unhaltbar, und es ist höchste Zeit, daß ihr ein Ende gemacht wird. (Vorwärts.)

Vermischte Nachrichten.

Neuer Küsten-Seeflugzeugerb. Aus Königsberg wird gemeldet: Beim Küsten-Seeflug auf der Kurischen Nehrung gelang dem Lehrer Schulz auf seiner alten Rhön-Maschine ein Flug von einer Stunde 22 Minuten Dauer, wobei er sich 30 Meter über die Startstelle erhob. Schulz hat damit einen deutschen Küstenflugzeugerb aufgestellt und die Rhönleistung vom Jahre 1922 bei weitem übertraffen.

Ein ganzes Dorf zerstört. Eine Windhose, die über den Ort Berndien in Thüringen niederging, hat das Dorf fast vollständig zerstört. Viele Häuser sind zusammengestürzt und zusammengebrochen. Von 50 Häusern sind die Dächer fast vollständig abgedeckt, die Wände eingedrückt. Durch den nachfolgenden Regen wurden die stehengebliebenen Wände durchweicht und sind dem Zusammenstürzen nahe. Die Ackergeräte und die Maschinen sind unter einem Durcheinander von Kiesel, Steinen und Dünger begraben. Fast kein Obstbaum ist von dem Orkan verschont geblieben. Wie durch ein Wunder sind Menschenleben nicht zu beklagen. Der Wind hat die Ziegel 200 Meter vom Dorfe weggetragen und Betten aus zerstörten Häusern gerissen. In den Ästen der Bäume liegen Bettfedern wie Schneeflocken. Dach und Fenster der Kirche sind vollständig zerstört. Die beiden Schulen sind außerordentlich schwer beschädigt.

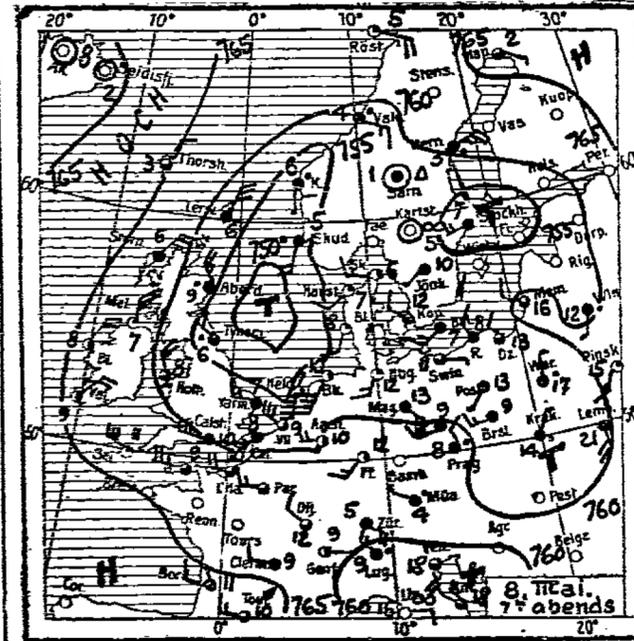
Norwegens größtes Kraftwerk. Als neues Glied der in Norwegen vor sich gehenden großen Ausnutzung der Wasserkraft steht jetzt eine neue gewaltige Anlage, das Solbergkraftwerk südlich von Christiania am unteren Lauf des Glommen, vor der Fertigstellung. Wie bei allen großen Kraftanlagen in Skandinavien wird auch hier eine lange Wasserstraße mit Hilfe eines kolossalen Wehres aufgestaut. Die Kraftwerkanlage ist gemeinsam vom Staat und der Stadt Christiania errichtet, indem der Staat ein Drittel, die Stadt zwei Drittel der gesamten Wasserkraft bezieht. Die Kosten betragen nach der Fertigstellung 65 Millionen Kronen. Das aus Beton hergestellte Wehr, hat 50 Meter Höhe und an der Krönung 4 Meter Dicke. Längs der Seite des Wehres wurde ein besonderer Kanal von 700 Metern Länge gebaut, so daß die riesigen Mägen Baumstämme, die den Glommen hinabziehen, ihren Weg an der Seite des Kraftwerks fortsetzen können. Das Kraftwerk, ein mächtiger Bau von 150 Meter Länge, 32 Metern

Wetterbericht der Deutschen Gewerks.

Im Laufe des Tages klarte der Himmel mehr und mehr auf und die Temperaturen stiegen am Nachmittage auf beinahe 15 Grad, Ursache war das Vorbringen des Hochdruckausläufers von Südwesten, der auch die Wälder im östlichen Teil des Gebietes abtauen ließ. Der Westteil der deutschen Nordseeküste bis zum Kanal hat aber unter dem Einfluß des Tiefkies über der Nordsee noch frische, teils böige Winde mit Westkomponente, vielfach begleitet von Regenschauern. Das (erlebte) heitere und milde Wetter kann demnach zeitweilig noch wieder durch Regengebren unterbrochen werden.

Vorherige für den 9. und 10. Mai 1924.

Zunächst heiter, mäßige südwestliche bis westliche Winde, nachts kühl, am Tage rasche Erwärmung, später Gewitterneigung bei zunehmender Bewölkung. Niederschläge in Schauern, vorübergehend kühl.



ERKLÄRUNG. Regen, * Schnee, ☁ Nebel, ☀ Gewitter, ☀ Sonne, ☀ leicht, ☀ schwach, ☀ mäßig, ☀ frisch, ☀ stark, ☀ sehr stark, ☀ Sturm, ☀ voller Sturm, ☀ die Preise liegen mit dem Wiede. Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem (auf dem Meeresspiegel ungerundeten) Barometerstande. Die oben der Linie stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

Breite und 62 Metern Höhe, beherbergt Turbinen von je 11500 PS. Nach der Inbetriebnahme des Kraftwerks werden etwa 61000 Turbinen-PS erzeugt oder ungefähr 42000 Kilowatt auftransformiert bei der Anlage. Beim Bau des Kraftwerkes ist schon Rücksicht darauf genommen, daß die Leistungsfähigkeit noch bedeutend erhöht werden kann.

Für den Nordflug Amundsens von Biss nach Spitzbergen sind nunmehr die endgültigen Verfügungen getroffen worden. Zwei von dem amerikanischen Leutnant Davison und von dem norwegischen Flieger Larsen gesteuerte Flugzeuge werden am 15. Mai nach Zürich aufsteigen, das dritte, von dem italienischen Leutnant Locatelli geführte Flugzeug, wird den Flug am 1. Juni antreten.

38 chinesische Piraten hingerichtet. Nach Meldungen aus Hongkong sind 38 chinesische Piraten, die kürzlich den Dampfer „Kwongtak“ in den Gewässern von Hongkong überfallen und ausgeplündert hatten, auf Befehl der chinesischen Behörde von Heung-Chan standrechtlich erschossen worden.

Flugzeugunfall in der Schweiz. Aus Bern wird uns gemeldet: Auf dem Flugplatz Schwendli ereignete sich ein schwerer Flugzeugunfall. Ein Militärflugzeug, gelenkt von Fliegerleutnant Guze aus Neuburg, mit Leutnant Scheidegger als Beobachter, wurde kurz vor dem Start von einem heftigen Windstoß ergriffen und zu Boden gedrückt, wobei es Feuer fing. Leutnant Guze ist verbrannt; Leutnant Scheidegger kam mit einem Beinbruch davon.

Der Mord auf Probe. In Neuark erschach der zwölfjährige Paul Rapkowski einen um ein Jahr älteren Jungen, den er nie zuvor gesehen hatte. Er erschach ihn, wie er behauptete, nur um auszuprobieren, wie tief kein neues Messer sinne. Er hatte in Begleitung seines Freundes in einem Geschäft ein Kleinfachermesser gekauft, mit dem er nichts Gutes vor hatte. Während die beiden die Abkist hatten, sich in einem Kino zunächst durch einen vorbildlichen Verbrecherfilm gehörig anfeuern zu lassen, kam dem zwölfjährigen Schredenskind die verhängnisvolle Idee. Er bohrte dem ersten besten Jungen, der ihm in die Quere kam, das Kleinfachermesser in den Rücken. Der verletzte Knabe starb, ehe er ein Spital erreichen konnte.

Die Cholera in Indien. In der Provinz Bihar in Indien hat die Cholera in diesem Jahre bereits 10000 Todesfälle verursacht, davon in der letzten Woche 1000 in dem Bezirk Champaran, der am schwersten heimgesucht ist. Die Epidemie nimmt noch immer zu.

Politik New-York-San Francisco in 32 Stunden. Der Oberleiter des Luftpostdienstes der Vereinigten Staaten, Carl Coage, hat bekannt gegeben, daß vom 1. Juli ab ein Flugpostdienst zwischen New-York und San Francisco eingerichtet werde, der die Strecke zwischen dem Atlantischen und dem Stillen Ozean innerhalb 32 Stunden zurücklegt.

Sport.

Am kommenden Sonntag findet ein Gruppenpiel zwischen Mecklenburg und Lübeck statt. Die Aufstellung unserer Gruppenmannschaft habe ich am Montag schon bekannt gegeben. Sie hat sich gegenüber der letzten Gruppenmannschaft sehr stark verändert. Ob aber in dieser Mannschaft nur die besten Kräfte der Gruppe Lübeck berücksichtigt sind, ist noch ein Zweifel. Auch die Gruppe Mecklenburg wird mit einer sehr starken Mannschaft unter Berücksichtigung der Warnemünder Spieler auf dem Platz erscheinen. Auf das Spielergebnis kann man gespannt sein, denn die Mecklenburger überraschen gerne. Das Spiel beginnt nachmittags 2 Uhr auf dem Rasenplatz.

Touristen-Verein „Die Naturfreunde“. 11. 5. Schwartau-Schatzberg 8 Uhr Bahnhof, Fhr. C. Schöning, außerdem Güttenarbeit Brimall, Abf. 6.24 Uhr Weidplatz, 14. 5. Versammlung im Gewerkschaftshaus Vortrag mit Lichtbildern, 7.30 Uhr, pünktlich erscheinen. Gäste willkommen. 17. und 18. 5. Bezirkswanderung, Neukardt in Mecklb., Abf. 5.24 Uhr. Am 17. 5. und 18. 5. Güttenarbeit. (2155) F. M.

Vereinigtes Trommler- und Feislerkorps, 3. Nr., 6. Bez. Das erstmalige Ueben im Freien findet Sonntag, d. 11. 5. Mt. statt. Treffpunkt 2 1/2 Uhr Jhradsdorf - Kreuzweg Schluß. Spielleute, die am Kreisfestsfest mitwirken wollen, haben unbedingt zu erscheinen. F. W.

Unserer heutigen Auflage (Nr. 108) liegt das Mai-Programm der „Fledermaus“ bei.

Marktberichte.

Heu und Stroh. Hamburg, 8. Mai. Im Großhandel stellt sich der Preis für: Wiesenheu, lose auf 4.— Mt., do. gepreßt auf 5.— Mt.; Getreidestroh, gebündelt auf 2,25 Mt., do. gepreßt 2,45 Mt.; alles je Zentner in Rentemart frei Waggon Bahnhofe Hamburg, Altona, Wandsbek, excl. Deckenmiete. Tendenz: ruhig.

Reinhandelspreisnotierungen des Hamburger Futurhandels. Hamburg, 8. Mai. Safer 9.50, Milchfutter 8.75, Hafer 4.50, Wiesenheu, gebündelt 6.—, Preßstroh 4.25. Alles per Zentner in Rentemart.

Rinder und Schafe. Hamburg, 8. Mai. Es wurde gezahlt für 1 Rind Lebendgewicht: Ochsen und Färsen: vollfl. ausgem. (1. Qu.) 50—53 Pfg., vollfleischige (2. Qu.) 41 bis 46 Pfg., fleischige (3. Qu.) 32—38 Pfg., gering genähte (4. Qu.) 18—29 Pfg., Bullen: vollfl. ausgem. (1. Qu.) 40—43 Pfg., vollfleischige (2. Qu.) 35—38 Pfg., fleischige (3. Qu.) 28—34 Pfg., gering genähte (4. Qu.) 18—26 Pfg., Kühe: vollfl. ausgem. (1. Qu.) 40—43 Pfg., vollfleischige (2. Qu.) 32—38 Pfg., gering genähte (3. Qu.) 20—30 Pfg., geringste Sorte (Wurkfähe) 08 bis 17 Pfg., Schafe: Weidemaß (1. Qu.) 50—55 Pfg., 2. Qu. 40—45 Pfg., 3. Qu. 20—30 Pfg., Stallmaß (1. Qu.) 52—55 Pfg., 2. Qu. 40—45 Pfg., 3. Qu. 20—25 Pfg.

Marktzufuhr: 1564 Rinder (hierunter 489 Ochsen, 218 Färsen, 195 Bullen, 672 Kühe, hierunter 388 dänische Rinder), 782 Schafe (610 Stallmaße, 172 Weidemaße). Der Handel war mit Rindern und Schafen ruhig.

2. Norddeutsche Fach- u. Industrie-Ausstellung in Lübeck

für das Hotel- u. Gastwirts-gewerbe, Kochkunst, Volksernährung und einschlägige Artikel

in den gesamten Räumen der Hauptturnhalle (Mühlenstr.), Stadthallen und Kolosseum nebst Neben vom 10. bis einschl. 15. Mai 1924. (2150)

Interessant u. lehrreich für jedermann. Geöffnet u. 9 1/2 bis 7 Uhr.

Günther
Lücht. Stammhalter
 angekommen.
Lagerhalter Vollert
 und Frau.

Am 6. 5. entließ
 sanft nach langem
 schwerem Leiden
 meine liebe Frau u.
 meiner Kinder treu-
 sorgende Mutter
Auguste
Jürgens
 geb. Staak
 im vollendet. 48. Le-
 bensjahre.
 Auf's tiefste beklagt
 und schmerzlich ver-
 misst von ihrem
 Mann und Kindern,
 sowie all. Verwand-
 ten.
 Bad Schwartau,
 Kattenhöferstr. 22.
 Die Beerdig. fin-
 det am Sonnabend,
 dem 10. Mai, nachm.
 8 1/2 Uhr von der Ka-
 pelle Renfeld aus-
 statt. (2175)

Nach kurzer schwe-
 rer Krankheit starb
 am Mittwoch mein
 lieber Mann, unser
 guter Vater, Groß-
 vater, Bruder und
 Schwager
Hans
Ollmann
 im 61. Lebensjahre.
 Tief betrauert von
Marie Ollmann
 u. Kindern.
 Beerd. Dienstag,
 d. 13. Mai, 2 1/2 Uhr,
 Kapelle Vorwerk. (2182)

Am Dienstag mor-
 gen entließ plötz-
 lich und unerwartet
 mein lieber Mann
 meines Sohnes treu-
 sorgender Vater
Johann Schmidt
 im 57. Lebensjahre.
 Tief betrauert von
 mir und allen An-
 gehörigen. (2190)
 Caroline Schmidt, geb. Masch.
 Schützenstr. 56 a.
 Trauerfeier am
 Sonnab. 3. 15 Uhr.
 Kap. Born. Friedh. (2183)

Beerdigung.
 Allen denen, die unserm
 lieben Entschlafenen die
 letzte Ehre erwiesen und
 seinen Sarg so reich mit
 Kränzen schmückten, ins-
 besondere Herrn Wai-
 ter Roenke, seinem Kollegen
 Bart, sowie Herrn Ge-
 meindevorsteher Scharbow
 für die tröstlichen Worte
 am Grabe unsern innig-
 sten Dank. (2183)
 Seereg, d. 8. Mai 1924.
Frau Clara Hinrichsen
 geb. Schulz u. Kinder.

Eine Haushälterin, in
 fest. Fahr., welsch. Ko-
 chen u. alle Arbeiten ver-
 richtet, sucht Stellung, am
 liebsten in der Stadt.
 Ang. u. D 88. (2181)

Ämtlicher Teil
Kirchenvorstandswahl.
 Durch die am 27. April ds. J. vollzogene
 Wahl sind in der St. Matthäi-Kirchengemeinde
 zu Kirchenvorstehern gewählt:
 Verwaltungsinспектор Hermann Benn,
 Lehrer Wilhelm Kettel,
 Fr. Elisabeth Hartwig,
 Oberinspektor Enno Krüger.
 Die Wahl hat die Bestätigung des Kirchen-
 rates gefunden. (2178)
 Lübeck, den 6. Mai 1924.
 Der Vorstand der Kirchengemeinde
 zu St. Matthäi.

Konfirmanden-Unterricht
 Die Anmeldung der Kinder, welche im nächsten
 Winter bei einem der evangelisch-lutherischen
 Geistlichen den Konfirmanden-Unterricht besuchen
 sollen, hat in der Zeit vom 15. bis 31. Mai zu
 geschehen. Die Lauffcheine sind bei der Anmeldung
 vorzulegen. (2177)
 Lübeck, 9. Mai 1924.
 Der Senior des Geistlichen Ministeriums.
 D. Joh. Evers.

Morgen Sonnabend eröffne ich in meinem Neubau,
 neben meinem Manufakturwarengeschäft, eine

Spezial-Abteilung für Schu h w a r e n

Ich führe nur gute und solide Marken erster Fabri-
 kanten und bringe diese zu staunend billigen
 Preisen in den Verkauf. Einige Beispiele:

Damen-Halbschuhe zum Schnüren, schwere Rindbox	6²⁰	Herren-Stiefel Naturleder, braun	9 50
Damen-Halbschuhe mit Spange, schw. la Boxkalf	9⁷⁵	Herren-Stiefel Rindbox, schwarz	9⁷⁵
Damen-Halbschuhe in Lack, zum Schnüren	12⁹⁵	Herren-Stiefel Rindbox, schwarz	12⁹⁵
Damen-Halbschuhe Boxkalf braun, spitze Form	12⁵⁹	Herren-Stiefel Rindbox, braun	14⁸⁵
Damen-Halbschuhe Chevreaux braun	15²⁵	Turnschuhe mit Ledersohle 4.25 3.25	2²⁵

Sandalen — Kinderschuhe und Stiefel — Pantoffeln.

Außerdem extra billiges Angebot in Manufakturwaren

bw. Mousseline	1.20 1.10 0.93 0.88	fertige Bettbezüge Slouts	6.50 5.30
Frottè nur gute Qualitäten,	5.30 4.10 3.50	fertige Bettbezüge farbig	9.20 8.30 7.60
Blaudruck f. Kleider u. Schürzen,	2.25 1.75 1.35	Damen-Schürzen	3.30 2.95 2.65 2.05
bw. Kleiderstoffe	1.75 1.58 1.30	Damen-Hemden	3.95 2.95 2.45
Hemdentuch 80 cm breit	1.10 90 78 68	Korsetts	4.95 3.60 2.70 2.20
Stouts 78 cm breit	75 66	Barchend-Herren-Hemden	3.95
Schürzenstoffe	1.70 1.55 1.25	Normal-Hemden	3.95 3.15 2.70
wß. Bettsein bettbreite	2.95 2.55	Einsatz-Hemden	4.30 3.80 3.50
# Bettbezugstoffe	2.20 1.95 1.20	bl. Arbeitsjacken	3.95
Bettlakenstoffe	3.40 2.40	Herren-Hosen st. Qualitäten,	12.50 8.80 5.30
Handtuchstoffe	1.00 88 78 68	Gummi-Mäntel nur la Ware,	43.00 28.00 25.00

Gardinen Meterware **1.25 98 90 65**
Gardinen abgepaßt **13.50 10.50 7.75**
Tischdecken, Divanddecken, Läufer-
stoffe, Bettvorlagen, Wachstuche.

Herren-Hüte und Mützen,
Oberhemden,
Krawatten, Hosenträger, Socken,
Herren-Breeches-Hosen.

Auf alle nicht angeführten Artikel vom 10.—18. Mai **10% Rabatt**

Heinrich Beuck

Brockesstraße 25. Ecke Warendorpstraße. 2156

Frül. 3. Z. Wohn. mit
 Gas u. Zubehör geg. gl. z.
 tausch. gel. (Holstent. 21)
 Ang. u. D 89. (2185)

3-Zim.-Wohn. m. Gas
 geg. gl. z. tausch. gesucht
 (2182) Ernestinenstr. 10, 1.

Damenkleiderstoffe

ingroßer Auswahl **direkt ab sächs. Fabrik!** Unter
 anderem:
 Som.-Blusenstreifen, versch. Streifen, p. m. 1.60
 Voll-Volle, pa. Qual., versch. Farben, p. m. 2.10
 Frotte, 105 breit, in versch. Streifen, p. m. 2.30
 Homespun i Dam.-Kost, 130 brt, bräunl., p. m. 4.40
 Gabardine, 130 brt., la. schwere Ware, p. m. 9.80
 Gegen Anzahlung Zurücklegen der Ware.

F. Spethmann, Breite Straße 31
 (im Haus Arnold Berg), Etagegeschäft. (1799)

Frauenwelt
 Eine Halbmonatschrift

Setzt
 mit sämtlichen
 Schnitten auf einem Bogen
 im Heft 10 Pfennig mehr.
 Ohne Schnitte
 30 Pfg.

Zu beziehen durch:
Friedr. Meyer & Co.,
 Johannisstraße 46.

Strumpfhaus „UNIDOS“

Balauerstr. 15 Schlutup Fühhausen 22
 Wesloer Str. 18

Extra-Angebot
 Makko-Strümpfe **80** Kuchenschürzen **2.00**
 repass. la. Blaudruck
 la. Seidenlor **1.35** Damen-Strümpfe **1.55** an
 schw. u. farb. repass. von
 Herren- u. Damenwäsche :: K-Söckchen :: Kurzwaren usw.

Richard Schunck

Tel. 1040. Gartenbaubetrieb. Kirchenstr. 6.

Obstbäume, Rosen,
Beerensträucher, Schlingpflanzen,
Koniferen, Heckenpflanzen,
Ziersträucher.

Die Gärtnerei liegt 3 Minuten vom Bahnhof und lade ich zur
 Besichtigung meiner großen Vorräte höflichst ein. 2001

Schulenti. Laufmädchen
 gef. Engelwisch 37. (2188)

Ein möbl. Zimmer an
 alt. Mann zu vermieten.
 2189) Wendische Str. 4a, 1.

Reifenrad m. Frül. 50 Hk.
 Landmaschinen 15 Hk.
 zu verkaufen. (2171)
 Untermühl 70, 1. r.

Mantel u. Beddige.
 2. u. 3. Klappvorräte,
 Kupfer, Rohrleitung zu
 gel. Kundent. 4. (2187)

Kinderwagen - Klapp-
 stuhl u. Laufstuhl u. st.
 2187) Schützenstr. 29, II.

Stranador-Kinderma-
 gen (25 Hk. M.) (2185)
 Schwart. Allee 37, Laden.

Schwarz. Damen-Luch-
 tacker zu verk. (2181)
 Blücherstr. 23, st.

11. Kinderstiefel f. 8 b.
 10 Jahren. S. Paletot f.
 gr. Natur z. verk. (2180)
 Sundestr. 96, I. l. n.

Herren-Fahrrad z. verk.
 taufen. (2185)
 Brückstr. 2, III.

150 Hk. Bilanzkartoffeln
 zu verkaufen. (2187)
 Gr. Niesau 13.

11. Puppenportarre.
 11. Puppenstühle zu verk.
 2186) Georstr. 19a, st.

2 leichte Blockwagen-
 Räder m. Achse zu verk.
 2188) Fischergrube 44/3.

3. erb. Klappvorräte
 an und Köhler zu verk.
 Fischergrube 79, I & II.
 (2183)

Wir danken!
 P. u. rosa Vordr. u.
 ein hellbl. Simonoffd.
 2185) Glorinstr. 18, II.

Ein Herrenfahrrad bill.
 zu verkaufen. (2182)
 Wörl. Allee 84a, II.

3. fabrb. Raucher-
 (Kett) u. ein Hand-
 wagen zu verk. (2181)
 Wörl. Allee 84a, II.

3. st. 2 Bettstellen m.
 Matratze u. e. Lehnstuhl.
 2186) Koop. Glorinstr. 9a.

Güssel
 Stücken mit Rücken lauf.
 abzugeben. (2185)
 Fr. Altmann, Georstr. 3.

1 große
 Partie
Fertel
 Stück 15 Mt. zu verk.
J. Klüwer, (2186)
 Schwartauer Allee 125.

Zugänger zu verkauf.
 2.80 Schützenstr. 42.

Stühle werden prompt
 und billig geflochten.
 2187) Brüderstr. 14, I.

Reiner Kakao

1/4 H 25 und 30 H
 Schokol.-Mehl 1/4 H 25 H
 Bananentafel 1/4 H 24 H
 Galertafel 1/2 H 55 H
 Gem. Brodohr 1 H 50 H

Pflaumen

1/2 H 33 und 45 H
 Birnen H 30 u. 65 H
 Gute Äpfel H 65 H
 Aprikosen 1/2 H 30 H

Eduard Speck

Schlupf. 80/50. (2187)

Nur aus Feingold ver-
 arbeitete Verlobungsringe.
 333, 383,
 750 u. 900
 gef. Paar
 von 15 Mt.
 an, gute
 Weckuhren
 4 Mt. Taschen u. Arm-
 2018) banduhren, mod.
 Schmuckstücken, echt silb.
 u. gut verarbeitete (90%)
 Bestecke empfiehlt

Willi Westfaling,
 32 Holsten-
 straße 32

Marktallent. 10 u. 11.
 Pikant. Käse, Margarine
 Schmalz, Speck

sowie alle Feinwaren in
 bekannter Güte. (2060)
Fr. Weggärtner,
 Marktallent. 10 u. 11.

Freistaat Lübeck.

Freitag, 9. Mai.

Lübeck's Haushaltsplan für 1924.

Die Finanzbehörde rechnet mit 80 Prozent Friedensmiete.

Wie berichtet, stellen sich die Einnahmen des Staates für 1924 auf 16 689 105 Mk., die Ausgaben auf 17 589 531 Mk., so daß ein Fehlbetrag von 900 426 Mk. verbleibt. Durch nachträgliche Minderungen erhöht sich der Fehlbetrag auf 966 395,20 Mk.

Der Senat stellt zur Mitgenehmigung der Bürgerschaft den Entwurf des Haushaltsplans für 1924 nach den Anträgen der Finanzbehörde zu genehmigen und die Finanzbehörde zu ermächtigen, den Behörden für jährliche Ausgaben vorläufig 80 Prozent der bewilligten Summen zur Verfügung zu stellen und den Verbrauch der übrigen 20 Prozent von vorheriger Genehmigung abhängig zu machen.

II. a. schreibt die Finanzbehörde zu dem Entwurf:

Das ungünstige Ergebnis verursacht hauptsächlich Abschnitt IX, Stadt- und Landamt, Arbeitsbehörde, Wohlfahrts- und Jugendamt, der bei einer Einnahme von 556 610 Mk. 2 618 100 Mk. Ausgaben aufweist. Das Wohlfahrtsamt allein hat 1 390 700 Mk. ungedeckte Ausgaben, die Arbeitsbehörde solche von 1 196 570 Mk. und das Jugendamt 254 490 Mk. 1913 bestanden diese Organisationen noch nicht oder nur im Kern mit Ausgaben ohne besonderen Einfluß auf das Gleichgewicht des Staatshaushalts.

Senat und Bürgerschaft, Reichs- und auswärtige Angelegenheiten, Justiz, Die Einnahmen und Ausgaben entsprechen ungefähr denen von 1913.

Finanz- und Steuerwesen. Die Einnahme des Artikels 24, Stadtkasse, Acker und Wiesen, ist gegenüber 1913 um rund 132 000 Mk. geringer, eine Folge der Rogenerpachten. In Artikel 25, Forsten und Torfmoore wird wegen der höheren Holzpreise mit einem gegenüber 1913 um 20 Pro. erhöhten Ertrage aus den Holzverkäufen gerechnet. In Artikel 26, Grundstücke mit Gebäuden, wird in der Annahme, daß die Durchschnittskonten des Rechnungsjahres 80 Prozent der Friedensmiete betragen wird, die Einnahme wegen der größeren Zahl von Staatswohnungen um 70 000 Mk. höher veranschlagt, als sie 1913 betrug. Artikel 28, 200 000 Mk. für Kosten der Straßenbeleuchtung, ist neu. Übergingen diese Ausgaben zu Lasten der Werkk. Artikel 31, Zinsen, Gewinnanteile und Renten, enthält in der Einnahme den Anteil an den Ueberkäufen aus den „Städtischen Betrieben“. Zu Ausgabe sind 500 000 Mk. zur Bedeckung der Zinsen für laufende Betriebsmittel der Stadtkasse vorgesehen. Artikel 33, Schuldenverwaltung, weist keine Einnahmen auf (1913 841 168,62 Mk.), an Ausgaben 90 500 Mk. für Verzinsung und Tilgung der im Vorjahre aufgenommenen Prozentigen Kronenanleihe. 1913 mußten 3 345 617,41 Mk. für Anleihezwecke angewendet werden. Artikel 35, Steuern und Abgaben. Der Anteil an den reichsweit erhobenen Steuern beträgt 4 467 000 Mk., während 1913 die lübeckische Einkommensteuer, die Veräußerungsabgabe und die Erbschaftsteuern allein rund 4 800 000 Mk. erbrachten. Die Grundsteuer ist auf 3 908 000 Mk. gegenüber 1 068 000 Mk. im Jahre 1913 veranschlagt. Die Gewerbesteuer auf 600 000 Mk. gegenüber 340 000 Mk. Von den auf 9 338 250 Mk. veranschlagten Einnahmen sind nach vorläufiger Schätzung 50 000 Mk. an die Landgemeinden als Anteil abzuführen, 900 000 Mk. sind zur Förderung des Wohnungsbauens in Ausgabe gestellt. Die auf 17 000 Mark geschätzte Kennziffersteuer muß bestimmungsgemäß zur Förderung der Pferdebezüge verwendet werden.

Bauwesen. Die Gesamtausgaben übersteigen die Einnahmen um rund 1 395 000 Mk. gegenüber 1 008 000 Mk. im Jahre 1913 infolge kleinerer Einnahmen, namentlich in Artikel 42, Wasserbau. Hier konnten als voraussichtliche Einnahme aus dem Hafengeld wegen des verringerten Schiffverkehrs nur 160 000 Mk. (1913 379 000 Mk.) eingeplant werden. In Artikel 41, Tiefbau, sind für Notstandsarbeiten 300 000 Mk. in Ausgabe vorgesehen. Im übrigen sind die Einzelanlagen durchweg erheblich eingeschränkt.

Polizei. Die Nettoausgaben sind um 197 000 Mk. größer als 1913, gleich etwa dem auf Lübeck entfallenden Kostenanteil für die Ordnungspolizei Abt. B. Im übrigen stehen erhöhten Ausgaben entsprechend vermehrte Einnahmen gegenüber.

Gefängnisse. Das Maximal- und Unterfahrgeschäft hat um 31 000 Mk., die Strafanstalt Lauerhof um 51 000 Mk. erhöhte Ausgaben.

Generälschwestern. Die Ausgaben sind um 51 000 Mk. höher veranschlagt als 1913.

Bezirksanstalten. Die Aufhebung der Quarantäne vermindert die Reineinnahmen des Staates um 264 000 Mk.

Badewesen. Die Behörde für Travemünde erhofft eine Reineinnahme von 28 000 Mk. im Vergleichsjahr waren 60 000 Mk. Mehrausgaben zu verzeichnen. Der besseren Ueberblicklichkeit wegen sind in diesem Jahre die Einnahmen und Ausgaben für die Verwaltung von denen für den Badebetrieb getrennt aufgeführt.

Bestattungswesen. Die Einnahmen decken die Ausgaben bis auf 2500 Mk., 1913 wurden 36 000 Mk. mehr verbraucht als eingenommen.

Kirchen. Für Renten sind infolge der Entwertung nur 1050 Mark eingeplant. Neu aufgenommen sind 5000 Mk. für die Feuerversicherung der fünf Hauptkirchen und der darin enthaltenen Kunstschätze mit Rücksicht auf deren erheblichen Wert für die Allgemeinheit.

Unterstützungen. Die Ausgaben sind um 190 000 Mk., die Einnahmen um 270 000 Mk. zurückgegangen. Bei den Einnahmen ist eine von der Oberschulbehörde in Aussicht genommene Erhöhung des Schulgeldes bereits berücksichtigt.

Kunst, Wissenschaft und gemeinnützige Zwecke. Die Bibliotheken (Art. 89) erfordern einen um 26 000 Mk. erhöhten Aufwand, wovon 14 000 Mk. auf die Stadtbibliothek entfallen. Für das Stadttheater mit Saalbau (Art. 90) berechnet sich der Staatszuschuß auf 62 000 gegenüber 144 000 Mk. im Jahre 1913. Die Museen (Art. 91) belasten den Staatshaushalt mit 53 000 Mk. Für Zuschüsse (Art. 92) verschiedener Art sind 98 000 Mk. weniger vorgesehen, als 1913 ausgegeben wurden, hauptsächlich, weil Einzahlungen, die früher vom Staate unterstützt wurden, heute ganz vom Staate getragen werden.

Seilanstalten. Für das Allgemeine Krankenhaus (Art. 93) beträgt der Staatszuschuß 200 000 Mk. gegenüber 120 000 Mk. in 1913, für die Seilanstalt Streamk (Art. 94) 180 000 Mk. gegenüber 110 000 Mk. in 1913.

Öffentliche Wohltätigkeit. Die Ausgaben übersteigen die Einnahmen um 600 000 Mk. gegenüber 165 000 Mk. in 1913.

Aufgehobene und hinterbliebenenversorgung. Es sind 71 000 Mark mehr erforderlich als 1913.

Verpflichtung von Anleihen des Haushaltsplans für Nach- und Neubewilligungen sind 1 600 000 Mk. gegenüber 310 000 Mk. im Jahre 1913 eingeplant. Die am 1. April erfolgte Erhöhung der Gehälter erfordert schätzungsweise 1 200 000 Mk., jedoch für sonstige Zwecke nur noch 400 000 Mk. verfügbar bleiben, wobei zu berücksichtigen ist, daß Anweisungen auf Anleihemittel nicht möglich

sind, solange solche nicht zur Verfügung stehen. 1913 wurden auf die Schuldentilgungskasse und auf Anleihemittel rund 4 300 000 Mark angewiesen. Außerdem waren 1913 im Voranschlag 168 000 Mark für Boikotschulden vorgesehen.

Der sich nach dem Haushaltsplan ergebende Fehlbetrag vermindert sich bei sonst gleichbleibenden Verhältnissen um den Betrag, der durch den Beamtenabbaueffekt erzielt wird. Im übrigen vermag die Finanzbehörde Vorschläge zur Deckung des Fehlbetrages z. B. nicht zu machen, da gegenwärtig eine weitere Befähigung der Bevölkerung mit neuen Steuern nicht tragbar erscheint. Sollte sich allmählich die allgemeine Wirtschaftslage bessern wie zu hoffen bleibt, werden auch die Einnahmen eine Vermehrung erfahren. Um eine mögliche Erparung an sachlichen Ausgaben herbeizuführen, bittet die Finanzbehörde um die Ermächtigung, den Beförden von den durch den Haushaltsplan hierfür bewilligten Summen nur 80 Prozent im Laufe des Rechnungsjahres zur Verfügung zu stellen und den Verbrauch der übrigen 20 Prozent von ihrer besonderen vorherigen Genehmigung abhängig zu machen. Sache der Rechnungsbehörde wird es ferner sein, durch strengste Nachsicht dafür zu sorgen, daß von allen Behörden auch tatächlich weitgehende Sparmaßnahmen in ihren Anforderungen geübt werden.

Der Voranschlag der öffentlichen Wohltätigkeitsanstalten stellt sich wie folgt:

- St. Johann's-Jugendfrauenkloster auf 22 100 Mk.
- Heiligen Geist-Hospital auf 73 500 Mk.
- Pfaffenhaus auf 49 900 Mk.
- Brigitten-Stiftung auf 125 Mk.
- Sa. Jürgen-Stedenhaus vor Travemünde auf 1300 Mk.

Wohlfahrtsjahrgeld. Man schreibt uns: Die Geschäftsstelle des W.S.H.D. wurde in der Wohlfahrtskommission gelöst, weil dort vornehmlich der größte Teil der die W.S.H.D. einfließenden Personen bekannt sein würde. Eine merkliche Herabminderung des fernwärtigen Beitrags ist eingetreten. Es sind im ganzen 1720 Scheinbills a 10 Stk. verkauft, die eine Einnahme von insgesamt 17 200 Mk. ergeben haben. Der Absatz der Scheine hat in den letzten Wochen erheblich abgenommen, da der Betrag abnahm und vielfach die „Witter“ eine Annahme der Scheine verweigerten mit der Begründung, daß ihnen doch durch die Geschäftsstelle des W.S.H.D. keine ausreichende Hilfe zuzuführen wäre. Das Publikum hat diesen Aussagen zum Teil Gewicht beigelegt, ohne sich beim W.S.H.D. Aufklärung über die Handhabung der Arbeit zu holen. Von den die Scheine einfließenden Personen waren 296 Durchreisende und 249 Stammiten aus lübeckischen Familien. Bei den Durchreisenden handelt es sich gewöhnlich um Gewährung von Nacht-

quartier und Verpflegung. Der W. S. H. D. verwies die Wanderer größtenteils an das Amt der Armenbehörde; dort erhielten sie gegen Arbeitsleistung freies Nachtquartier und freie Verpflegung. (Diese Arbeitspflicht ist polizeipreussische Methode und läßt nur zu ganz verschwindendem Teile die erwartete erzieherische Maßregel aus. Im alten Preußen wurde diese Arbeitspflicht zur Schikane der wandernden Arbeitlosen, die Gendarmen und bibelfeste Herbergsväter noch besonders verachteten. Zeitgemäß ist sie ganz bestimmt nicht mehr. Red.) Erhielten die Unterbringung von Wanderern in der Herberge zur Heimat angebracht, so erhielten sie dort Nachtquartier. Der W. S. H. D. versucht nach Möglichkeit, den Wanderern Arbeit zu verschaffen. In den Arbeitsstätten der Armenbehörde sind 48 Wanderer beschäftigt; außerdem sind durch Vermittlung des landwirtschaftlichen Arbeitsnachweises ungefähr 15 Wanderern Arbeitsstellen auf dem Lande zugewiesen worden. Wenn Durchreisende nachweisen, daß sie Arbeit außerhalb hatten, so wurde ihnen in vereinzelten Fällen — bisher 25mal — Jahrgeld bzw. eine Fahrkarte zur Arbeitsstelle ausgehändigt. Trotzdem in diesen Fällen ganz besonders scharf geprüft und die Wanderer bis durch die Sperre geleitet wurden, ist es vorgekommen, daß sie, nachdem die Begleitperson sich entfernt hatte, durch die Sperre zurückgekommen sind mit dem Bemerkten, daß der Zug bereits fortgewesen sei. Zwei auswärtige Wanderer sind auf ihren Wunsch an die Arbeiterkolonie Röstingen bei Neumünster verwiesen. Das Jahrgeld ist in diesen Fällen vom W. S. H. D. getragen. Mit Kleiderbeihilfen ist der W. S. H. D. nur in vereinzelten Fällen eingetreten, da sonst tatsächlich die Gefahr besteht, daß Lübeck in noch größerem Umfang als bisher von Wanderern heimgesucht wird. In mehreren Fällen sind Postschreiben der Eltern eingegangen für die Hilfe, die ihren Söhnen geleistet wurde.

Aus dem Polizeibericht. Festgenommen wurde ein 20jähriger Arbeiter, der sich der Unterschlagung von Wäsche schuldig gemacht hatte. — Festgenommen sind zwei hiesige Arbeiter, die eine ganze Reihe von Diebstählen ausgeführt haben, bei denen ihnen vornehmlich Strümpfe, Kleiderstoffe, Seide und Stunduhren in die Hände gefallen sind. Ein Teil des Diebesgutes konnte wieder herbeigeführt werden. Dasselbe Schicksal erlitt eine Ehefrau, weil sie eine Menge des gestohlenen Diebesgutes verkauft hat. — Unterhalb der Falkenstraße wurde ein Motorboot gestohlen. — Sicher gestellt wurde ein kleines Ruderboot, welches von einem Fischer zum Nachziehen von in der Radehaken liegenden Netzen benutzt worden war. — Eine steile, eiserne Saule, die auf dem Sande gelegen hatte, wurde einem in Dänischburg wohnhaften Landmann gestohlen. — Aus einem am Markt angebrachten Schaufenster sind drei Damenkleider, 5 Damenhemden, 2 Korsettchen und ein Korsett gestohlen worden.

Das monarchistische Jugendkorps.

Wie der Korpsführer die Tatsachen zu verstreuen sucht.

Zu dem Artikel „Lübecker Jugendkorps und Schule“ in Nr. 96 des Volksboten ging uns ein Schreiben des Herrn Mt-Oberführers Wessel (L. Jugendkorps) zu, das wir trotz seiner Verleumdungen im Original abdrucken. Man kennt ja das Geschick, mit dem die Jugendbündler und deren Hintermänner ihre wirklichen Absichten zu verbergen suchen. Um lange Auseinandersetzungen zu vermeiden, haben wir den Verfasser des Volksbotenartikels gebeten, dem Herrn Mt-Oberführer gleich die Antwort zu geben. Sie erfolgt deutlich und entspricht völlig unserer Auffassung.

Also schreibt Herr Wessel:

„Herr Zander hat vollkommen recht, wenn er annimmt, daß das „Lübecker Jugendkorps“ sich dem Bund vaterländischer Verbände Lückes anschließen hat, denn dieses ist selbstverständlich, wo das Jugendkorps die Jugendgruppe des Landesvereinsverbandes ist und dem Korps leider von Seiten der Links-Parteien wenig Verständnis entgegengebracht wird, aus welchem Grunde soll hier nicht unterjocht werden. Wenn Herr Zander meint, daß das Jugendkorps eine Vereinigung ist, die mit Waffengewalt die jetzige Regierung umstürzen will, so beweist er nur, daß er über das Jugendkorps recht schlecht unterrichtet ist, desgleichen wenn er das Jugendkorps als Sport- oder Turnverein hinstellt, denn die Jugendkorpsbewegung ist Zusammenfassung sämtlicher Sportbewegungen auf Grund des durch die Jugend hervorgerufenen Willens sich zu stärken und zu kräftigen und durch eine vielseitige, auch geringe Betätigung, einen großen Heberdank für das spätere Leben zu erwerben, um mit Väterlandliebe besetzt, später im Lebenskampf seinen Mann zu zeigen. Am besten läßt sich hier zur Aufklärung über das „Lübecker Jugendkorps“ das Fragliche aus dessen Sägung reden: „Das Korps bewegt, in der deutschen Jugend ohne Unterschied des Standes, der Konfession und der politischen Parteizugehörigkeit nationales Pflichtgefühl zu fördern zum Wohle des deutschen Vaterlandes. Das Korps macht es sich zur Aufgabe durch Spiel und Sport, Körper und Geist zu stärken, Augen, Ohr und Verstand für den Gebrauch in der Natur zu erziehen, mit seinen Mitgliedern die reichen Schönheiten der deutschen Heimat zu genießen und sich mit ihnen in Eintracht und Geselligkeit an deutscher Literatur, Kunst und Wissenschaft zu erfreuen, sowie hierbei Zucht und Ordnung in Kameradschaft zu pflegen und zu fördern um wahrhaft tüchtige Männer heranzubilden, denen ein deutsches Herz in der Brust schlägt.“ Auf diesem Grunde ist das Jugendkorps aufgebaut, und wird es auch ferner stehen, denn das Jugendkorps ist völlig unangehört, ein „Kampfbund“, wie es sich Herr Zander wohl denkt, zu sein oder zu werden, dafür sind auch die Mitglieder des Korps, welche zum größten Teil Schüler aller hiesigen Schulen sind, zu jung, das Jugendkorps will diese nicht politisch verfechten oder beeinflussen, sondern die Mitglieder einzig und allein zu erziehen und ertüchtigen, daß sie selbständig denkende und handelnde Männer werden. Welcher Partei sie sich später einmal zuwenden, ist nicht Aufgabe des Jugendkorps. Daß eine Beeinflussung der Jugend, die im Jugendkorps zusammengeschlossen ist, in gar keiner Weise möglich ist, ist schon dadurch erwiesen, daß die Mitglieder, die längere Zeit im Jugendkorps sind, zu Führern aufrücken und die Führer die Richtlinien und Ausführungen der Betätigung auf Grund der Wünsche und des Willens der Mitglieder beschließen, deren Leitung und Beaufsichtigung ein Vorstand zur Seite steht, der sich aus mit der Jugendpflege vertrauten Herren zusammensetzt, die gleichfalls den verschiedensten Parteien angehören, deren Wahl in den Vorstand jedoch nach Wunsch der Mitglieder und auf Grund ihres Interesses und ihrer Leistung in der Jugendbewegung erfolgt. Auch im Jugendkorps herrscht Achtung und Liebe zum deutschen Vaterlande und wird niemand gegen die Republik oder gegen die Verfassung beeinträchtigt, denn die Staatsform des deutschen Reiches ist nicht Aufgabe einer Jugendkorpsbewegung. Es wäre wohl für Herrn Zander besser gewesen, er hätte sich über Jugendvereine ausgelassen, die auf politischem Boden eingestellt sind, als das unpolitische Jugendkorps anzugehen. Da Herr Zander offenbar ein Interesse am Jugendkorps hat, so sei er auch hier darauf hingewiesen, daß das Jugendkorps stets gern Lehrer u. a. Herren für die Förderung und Weiterausbildung seiner Mitglieder bei sich sieht und würden ihrem Eintritt in dasselbe sicher keine Schwierigkeiten im Wege stehen.

Selbstverständlich mußten sie sich bei der Betätigung im Jugendkorps entsprechend den Jugendkorps-Satzungen auch unpolitisch verhalten.

U. Wessel, Mt-Oberführer.

*

Lübecker Jugendkorps und Schule.

Die Zuschrift des Herrn Wessel gibt mir zu folgenden Bemerkungen Anlaß:

1. Herr Wessel gibt an, daß das Lübecker Jugendkorps sich dem Bund der vaterländischen Verbände Lübecks anschließen hat. Diese Tatsache ist ja auch durch die öffentliche „Kundgebung“, die vom Lübecker Jugendkorps, Vorst. Herr Pastor Salke, unterzeichnet ist, zur Genüge erhärtet und nicht von mir bezweifelt worden.

2. Daß das Jugendkorps mit Waffengewalt die jetzige Regierung umzustürzen beabsichtigt, habe ich nicht entriert behauptet, wie Herr Wessel. Das hiesige doch wohl dem jugendlichen Spiel zu viel Bedeutung heilegen. Ich sprach von „Beeinflussung der Jugend“ und einer vielleicht dadurch möglichen, gelegentlichen Verankerung dieser Bewegung im Vereinsleben oder der „Republik“. Ich dachte dabei z. B. an die Hafenkreuzdemonstration in Schwartau, an der doch Schüler teilgenommen haben sollten. Verlässliche Eltern werden mir recht geben, daß Schüler, überhaupt politische Unmündige, nicht in solche Demonstrationen politischen Charakters gehören.

3. Also ein Sports- oder Turnverein ist das Jugendkorps nicht, sondern die Jugendkorpsbewegung ist Zusammenfassung sämtlicher Sportbewegungen. Dagegen habe ich ebensoviele etwas einzunenden wie gegen die vielseitige, auch geistige Betätigung, vorausgesetzt allerdings, daß sie nicht gegen die Verfassung oder die Republik gerichtet ist. Letzteres würde ja auch keine Förderung des nationalen Pflichtgefühls sein (im Sinne eines verfassungstreuen Republikaners verstanden).

4. In all Ihren gewundenen Tiraden, werter Herr Wessel, luche ich vergeblich eine befriedigende Antwort auf die von mir in meinem Artikel angeführten Fragen. Ich habe die offene Anfrage an die Oberschulbehörde gerichtet, weil m. E. das Jugendkorps durch seinen Eintritt in den Bund vaterländischer Verbände den politisch neutralen Boden verlassen hat. Ich will Ihnen deshalb näher kommen:

Sie geben zu, daß das Jugendkorps dem Bund vaterländischer Verbände beigetreten ist.

Nach der vom Jugendkorps mit unterschriebenen „Kundgebung“ bekämpft dieser Bund die parasitische Internationalität auf das schärfste, nach einer Rede des Bundesvorsitzenden den „Marxismus“.

Nach den neuen Richtlinien der vaterländischen Verbände erstrebt der Bund (also auch das angeschlossene Jugendkorps):

„Abkehr vom Geist der Weimarer Verfassung und Rückkehr zu der den Verhältnissen anpassenden Bismarck'schen Reichsverfassung.“

Beseitigung der heutigen Parlamentsherrschschaft und Wiederherstellung der angekommenen und monarchistischen Gewalt.

1. Frage: Können Sie leugnen, daß die aller Offentlichkeit bekanntgemachten Ziele des Bundes vaterländischer Verbände vom Jugendkorps offiziell durch den Vorsitzenden mit unterschrieben, also für das Jugendkorps verbindlich sind?

2. Frage: Sind die Richtlinien der vaterländischen Verbände für das Jugendkorps, das dem Lübecker Bunde angehört, etwa nicht maßgebend?

3. Frage: Können Sie diese Ziele und Richtlinien mit gutem Gewissen „parteilich neutral“ nennen?

Alle drei Fragen lassen sich kurz mit „nein“ oder „ja“ beantworten. Diese Fragen beantworten, heißt den Wunsch haben, das Verhältnis des Jugendkorps (in seiner durch den Eintritt in den Bund vaterländischer Verbände politisch gewordenen Form) zur Schule einer genauen, unparteilichen Prüfung unterzogen zu sehen, für die die Oberschulbehörde eine höhere Gewähr bieten dürfte, ganz abgesehen davon, daß die Frage keineswegs in den Verantwortungsbereich dieser Behörde fällt. Zander.

Preiswerte Angebote

in

Schuhwaren

Ein Posten
Kinderstiefel
braun und schwarz

Gr. 18—20 **2.75**
Gr. 21—22 **3.00**
Gr. 23—24 **4.50**
Gr. 25—26 **5.25**
Gr. 27—28 **5.75**

Ein Posten
Turnschuhe **2²⁵**
grau mit Gromsole
Gr. 27—30

Ein Posten
Damen-Leder-Hausschuhe **4²⁵**
braun **5.00** schwarz

Ein Posten weiß Leinen
Schnür- u. Spangenschuhe **2⁷⁵**
36—42 **4.00** u. Größe 36—37

Ein Posten
**Damen-Lasting-, Zug-, Schnür-
Schuhe und Stiefel**
in allen Größen und Preislagen

Ein Posten
Herr.-Arb.-Schnürstiefel **7⁵⁰**
mit Eisen..... nur

Ein Posten
Herren-Stiefel schwarz,
kräftige Ausführung..... nur **9⁷⁵**

Ein Posten
Herren-Niedertreter braun
Gr. 44—47 nur **3⁷⁵**

Ein Posten
Haferlschuhe
braun

Gr. 18—22 **3.25**
Gr. 23—26 **4.00**
Gr. 27—30 **4.75**

Ein Posten
Sandalen **3⁷⁵**
braun und schwarz
Gr. 27—30

Ein Posten braune **Herren-Stiefel** spitze Form,
Rahmenware **16⁵⁰**

Ein Posten braun **Fahleder Kinder-Stiefel**

extra stark Größe 23—24 25—26 27—30 31—35 36—39
4⁷⁵ 5²⁵ 6⁰⁰ 7⁰⁰ 8⁷⁵

Kohlmarkt

W. Blumenthal

Ecke Sandstr.

bitte meine Schaufenster zu beachten.

Konsumverein
für Lübeck und Umgegend
e. G. m. b. H.

Ausstellung!

In der Fach- und Industrie-
Ausstellung für das Hotel- und
Gastwirtsgewerbe vom 10. bis
15. Mai haben wir in der
Gartenhalle des Kolosseums
(Stand 140)
ausgestellt.

Wir bitten unsere Mitglieder,
sowie alle Verbraucher um Be-
sichtigung unserer Ausstellung.

Der Vorstand. (2130)

Auf Kredit in wöchentlichen oder monatlichen Raten erhalten Sie bei
Siegfried Ittmann * Breite Str. 331.

Herrn- und Damen-Garderoben
Bettdamaste, Bettinletts, Gardinen
Möbel (2137)

Speisezimmer, Schlafzimmer, Küchen
Sofas, Chaiselongues, Einzelmöbel

Spezialität: KOMPLETTE BRAUTAUSSTATTUNGEN.

Billig! **Billig!**

Margarine . 7 1.—Mk. u. **50**¢
amerif. Schmalz **70**¢
Blasenschmalz **72**¢
Talig **50**¢
Pa. Mettwurst **130**¢
Pa. Leckwurst **140**¢
Kunsthonig Paket **38**¢

Alfred Müller
Verkauf nur Hoffenstr. 6, pt., hinten.
(2132)

Futter-Stoffe
(ganze Anzugfutter)

Peter Feddersen, Königstr. 62.

Vertrauenssache Textilwaren, Herren- u. Arbeiter-Garderoben.

Ich führe nur gute Qualitäten. Sehr vorteilhaft.

Herren-Anzüge 108.-, 79.-, 68.-, 59.-, 49.-, 39.50
Cobertoot-Paletots 74.—, 65.—, 59.50
Lange Schweden-Mäntel 78.—, 68.—
Knaben-Anzüge 25. , 18.—, 12.50, 9.—, 5.95
Herren-Socken . . . Paar 1.35, 95, 68, 50, 38 ¢
Kinder-Süßchen Paar 1.08, 95, 75, 68, 58, 35 ¢
Kinder-Strümpfe Gr. 1—11 . . Paar 50 ¢—1.30
Große Posten Muffelne . Mtr. 1.50, 1.10, 98 ¢
Große Posten Frottees Mtr. 4.20, 3.95, 3.50, 2.50
Robnessel Mtr. 98, 78 ¢
Hemdentuche, gute Qualität . . . 1.30, 1.28, 98 ¢
Hanstuch u. Halbleinen, 140 cm, 3.60, 2.95, 2.80
Große Posten Normal-Hemden,
wollgemischt, Doppeldruck . . 3.95, 2.95
Matofarbige Hemden 3.95, 2.95

Johannes Holst
Markt 6 Lübeck Kohlmarkt 6

Extra - Angebot!
während der Dauer der Fach- u. Industrie-
Ausstellung Lübeck, für Wiederverkäufer,
Gastwirte und Kantinen / / /

MILLIONEN ZIGARETTEN
nur erstklassige bekannte Marken mit Goldbänderole 2—4 Pfg.,
pro 1000 Stück 13.50 Mk., 15.— Mk., 18.— Mk.
Auswahl über 150 Marken (2139)

mindestens 25—30 % unter Fabrikpreis!

ZIGARREN!
Gelegenheitskäufe!

ganz vorzügliche Qualitäten, große Fassons, gar. rein übersee.
pro 1000 Stück einschl. Steuer Mk. 50.—, 60.—, 75.—, 80.— usw.
bis zu den feinsten Qualitäten.

Alle mindestens 30% unter Fabrikpreis!

Grundmann Tabakwaren-Großhandel,
Tabak-Steuerlager No. 1
Schüsselbuden 32 LÜBECK Telefon 418

Billige
Damen- u. Herrenkonfektion
Schuhwaren - Textilwaren

Elegante Anzüge, Gewandmäntel,
Sofen, Joppen, Schläpfer, Veran-
kleidung, elegante Damenstühle
schwarz, Stiefel, Herrenstiefel,
Kinderstiefel, Sandalen, Zuzu-
schuhe, Pantoffeln usw., elegante
Damenmäntel, Blusen, Röcke,
Jumper, Strickjacken, Kleider-
hülle, Bolles, Kreolis, Flanelle,
Anzugstoffe, Sacklin, Jaquet,
Cheviots, Leinen, Westen, An-
hener, Loden und Mancheser,
Sonderstich usw. (2135)

Leichte Sommerkleidung

Besuchen Sie unsere 5 Schaufenster

Ehlers & Reetwisch
Hoffenstr. 1. St. Fein 2 u. 4.

Das bekannt rechte Einkaufshaus
für Arbeiter und jeden Beruf.